

Die „Volkswacht“ erscheint täglich (Sonntag ausser) Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 8.10, pro Woche 25 Pf., Postzeitungsliste Nr. 710a.

# Volkswacht

Inserentengebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Beifammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 3 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 93. Breslau, Sonnabend, den 20. April 1895. VI. Jahrgang.

## An unsere Leser!

In einigen Tagen beginnen wir mit dem Abdruck eines Romans

### „Meine offizielle Gattin“

von R. H. Savage,

der in überaus interessanter, fesselnder und schmerzreicher Weise eine Schilderung aus dem Kampfe des russischen Nihilismus schildert und zugleich ein treffendes Bild der Lebensweise gewisser „hoher Kreise“ der Gesellschaft darbietet.

Redaction der „Volkswacht“.

## Die beste Waffe

Im Kampfe, welchen die Arbeiterschaft führen muß, um ihre Rechte und Interessen zu wahren, ist unzugänglich die Presse und zwar die Arbeiterpresse, die Zeitung, welche sich einzig die Aufgabe gestellt hat, für das arbeitende Volk einzutreten, für das Volk, welches sonst verachtet und verspottet wird und das die großen Leute nur dann finden können, wenn sie es zum Zählen und zum Ausschinden gebrauchen müssen.

Männer und Frauen des arbeitenden Volkes! Man bietet Euch Zeitungen an, die durch eine Menge bedruckten Papiers und durch einen möglichst niedrigen Preis zum Abonnement verleiten. Ist das die Arbeiterpresse? Nein, sie ist nicht und wenn sie auch immer wieder eine Art halber Arbeiterfreundlichkeit herausstreckt. Ein gerade solches Arbeiterblatt kann zur Zeit nicht Unmengen Papiers zu niedrigsten Abonnementspreisen bieten — die Opfer sind gar zu schwer, welche ein wahrhaftes Arbeiterblatt in seinem rücksichtslosen Kampfe um Recht und Gerechtigkeit für die Arbeiter zu bringen hat!

Entspricht es denn nun wirklich den Interessen der Arbeiter, das billige, parteilose Blatt zu kaufen, weil es eben billiger ist und mehr Papier bringt, wie die Arbeiterzeitung? Nein und tausendmal Nein! Das billige und sogenannte parteilose Blatt ist zunächst nichts anderes als eine richtige

Generalklatschbabe, die mit leichtem Neugierigkeiten, Mordgeschichten und ähnlichen Geistesproducten ihren Lesern das Gehirn verkleistert, so daß sie bald zum klaren, richtigen Denken kaum noch im Stande sind. Die farb- und gehaltlose Neugierkeitskrämererei dieser Presse stumpft das lebhaft empfindende des Lesers für Wahrheit und Recht immer mehr ab, macht ihn gedankenlos und zum gleichgültigen Menschen.

Das aber darf und soll kein Arbeiter sein oder bleiben. In dieser Zeit der ungeheuersten Klassen- und Interessenkämpfe muß eine wahrhaftige Arbeiterzeitung mit festem politischen und socialen Programm von der Arbeiterschaft als eine Nothwendigkeit, als ein unabwiesbares Bedürfnis erkannt und geschätzt werden! Politische Bildung fehlt immer noch in hohem Maße im arbeitenden Volke. Und dabei steigt das Elend der Massen, eine naturnothwendige Folge der ganzen corrupten und vernunftwidrigen Verhältnisse des gegenwärtigen Systems, von Tag zu Tag, Tausende und Abertausende stürzen hinab ins Lumpenproletariat und auch den fleißigsten und strebsamsten Arbeiter bedroht das Gespenst der Noth in immer beängstigender Weise.

Ist unter diesen Umständen nicht Erkenntniß der politischen Lage, der Ursachen der socialen Mißstände, ist nicht unbeschränkte Aufklärung der noch in stumpfer Gleichgültigkeit verharrenden Massen gebieterische Pflicht, wenn überhaupt eine Besserung der Verhältnisse erzielt werden soll? War aber giebt diese Erkenntniß, diese Aufklärung, wer steht treu und unentwegt zum Volke, zum armen, arbeitenden und darbenenden Volke, trotz Kerker, Haß und Verfolgungen jeder Art? Die Arbeiterzeitung und nur diese, nur sie weiß sich eins im Fühlen und Streben mit der Klassenbewußten Arbeiterschaft und deshalb sollte auch nur ihr die volle Zuneigung und Unterstützung der Arbeiter zu Theil werden.

Geschieht das im ausreichenden Maße? Gewiß nicht, viel mehr könnte und müßte geschehen, auch in Breslau, um das Blatt der Arbeiter, die „Volkswacht“, zu einer immer schneidigeren und besseren Waffe zu machen. Nur wenn fortgesetzt neue Streiter dem Heere zugeführt werden, kann der Sieg errungen werden und nur wenn immer neue Abonnenten dem Blatte der

Breslauer Arbeiter, der „Volkswacht“, zugeführt werden, ist es möglich, ja ist es sogar leicht, dies Blatt zum wuchtigen, scharfen Schwerte für die große Sache der Arbeit zu machen, es zu einer Macht zu gestalten, der die Segnerschaft nicht zu widerstehen vermag!

Und deshalb Freunde, Genossen, Mitkämpfer, werbet und agitirt unermüdetlich für unsere Zeitung, damit in den großen Kämpfen, die uns nun bevorstehen, unser Kampftruf in immer weitere Kreise des Volkes dringen möge und wir bald, recht bald den Sieg unserer großen gerechten Sache erringen!

## Einem „heilsamen Aderlaß“

nannten die schriftstellerischen Lobredner Karls IX. die Bartholomäusnacht, jene blutige Niedermetzelung der Reformirten oder Hugenotten zu Paris in der Nacht vom 23. zum 24. August 1572. Das Säuten der Glocken auf dem Thurme des königlichen Schlosses gab in der Stunde der Mitternacht den versammelten Bürgercompagnien das Zeichen zur Ausführung des „gottwohlgefälligen“ Werkes, der König selbst soll vom Schlosse herab auf die flüchtenden Protestanten geschossen und gerufen haben: „Tuez, tuez! (Tödtet, tödtet!)“

Gleichzeitig wurden auch die Provinzen zur Veranstaltung ähnlicher Greuelthaten aufgefordert und wena auch in einigen die Beamten sich schämten, die Mordbefehle zu veröffentlichen, so fanden sich doch blutigieriger Fanatiker genug, die mehrere Wochen hindurch in fast allen Provinzen die größten Abscheulichkeiten begingen, so daß man die Zahl der Opfer mindestens auf 30,000 schätzt.

Der Papst feierte die Bartholomäusnacht durch eine Procession nach der Kirche des heiligen Ludwig, durch ein großes Tebeum und durch das Ausschreiben eines Jubeljahres. — — —

Das war vor 323 Jahren! Und bei den wilden Franzosen!

Aber später haben wir ähnliche Erscheinungen auch noch gehabt. Die verschiedenen blutigen Maimochen der neueren französischen und deutschen Geschichte zeigen dieselben bestialisches Tigersprünge der siegenden Reaction, wo wir die Parteien der „Ordnung“, die „Kämpfer für Thron und Altar“ zu bewundern Gelegenheit bekommen hatten.

## Nadescha.

Dem gleichnamigen Gedicht des finnischen Dichters Runeberg frei nachherzählt von Manfred Wittich.

Knapp vor dem Ziele jedoch werden sie einander ansichtig, ihre Augen entbrennen im Zorn und Eifer, auf einander stürzen sie los und bearbeiten sich gegenseitig mit Schwingen und Fängen: nach kurzem Kampfe fällt Woldemars Falke nieder.

Inbessnen hat die geängstete Taube ihren Sitz verlassen und läßt sich Schutz suchend auf Woldemars Schulter nieder, während Dmitris Falke wieder aufsteigt, um nach dem aus dem Auge verlorenen Wild zu spähen. Er erblickt es aus der Höhe herab und kürzt gleich einer Sternschnuppe nun abermals herab.

Da saßt Fürst Dmitri seine Reitgerete und schlägt mit dem Knopf seinen Falken, daß er todt zu Boden fällt.

Nach einer langen Pause des Schweigens nimmt er zuerst wieder das Wort und spricht: „Wenn ich meinen Falken verschont hätte, wäre Deine Taube jetzt des Todes!“

Ohne sich etwas Böses dabei zu denken, entgegnet Woldemar: „Es wäre hart gewesen, meinen Schützling nicht zu schonen!“

Bitter entgegnet ihm der Bruder: „Weißt Du, was mich diese Schonung kostet? Kennst Du den Preis meines isländischen Schneefalken?“

„Nun, so nenne mir ihn!“ antwortet Woldemar. „Du sollst ihn wissen! Den Falken tauschte ich ein und gab eine Leibeigene dafür, die beim Schlusse des Kaufes bitterlich weinte.“

„Such Dir den Preis unter meinen Leibeigenen, unter denen wohl zweihundert jugendliche Mädchen sind! Nimm Dir eine, nimm Dir zwei oder drei, oder wie viel Du willst, bis Du meinst, daß meine Schuld getilgt sei! Nur das Eine kann ich Dir nicht versprechen, daß das Mädchen, das Du wählst, weinen wird, wenn Du sie verschmäht!“

Da ward auf dem nahen Waldpfad ein Mädchen sichtbar mit einem Kranz von Niedgras auf dem Haupte, mit einer Distel am Busen und einem Strohgürtel am Leib.

„Siehst Du die?“ rief Dmitri seinem Bruder zu. „Das ist wohl eine von denen, unter denen ich wählen darf?“ Und hämisch lächelnd fügte er hinzu: „Meine Sklavin, gegen die ich den Falken eintauschte, schmückte sich mit Rosen, wenn sie kam, ihren Fürsten zu grüßen.“

Weiter ward kein Wort gewechselt zwischen den ungleichartigen Brüdern, im düsternen Schweigen ritten sie durch den Thau zum Schlosse Woldemars.

Auf dem Schloßhof drängt und stößt sich die Menge der Diener des jungen Herrn, und eine Schaar leibeigener Bauern und Bauernweiber, Burschen und Mädchen, und Alles ist in freudiger Aufregung, den geliebten Fürsten und seinen Gast zu empfangen.

Schred und Bestürzung aber erfaßt die eben noch froh bewegte Versammlung, so wie sie das finstere, Aerger und Zorn verkündigende Anlitz ihres Gebieters in der Nähe erschauen.

Mit Schadenfreude bemerkt der böse Dmitri den kalten Empfang; boshaft fragt er den Bruder: „Hast Du mich zu einer Leichen- oder Gespensterschau geführt? Doch so gefällt mir's! Auch ich werde meine Leute einüben zu solch stummem Empfang, daß kein Laut des Jubels mein Ohr beleidigt!“

Woldemar versteht wohl den bitteren Sinn dieser Worte. Er erblickt den alten Miljutin, winkt ihn zu sich heran und fragt ihn, wie es komme, daß seine Bauern die Stimme verloren hätten, ihn, ihren Herrn, und seinen Gast zu begrüßen.

Demüthig neigt der Alte sein Haupt und spricht: „Herr, wenn die Sonne klar und mild vom Himmel herabscheint, leuchten auch Feld und Flur in hellem Glanze; wenn sie aber umwölkt ist, und ihr Anlitz birgt, trauert auch die Erde.“

Bei diesen Worten bemerkte der Alte seine Pflegetochter, die sich soeben ganz im Hintergrunde unter die Schaar der Bauern und Bäuerinnen mischte, und ohne zu wissen, was er that und warum er es that, eilte er auf sie zu, nahm sie bei der Hand und zog sie zu seinem Gebieter, als solle sie wenigstens ihm freundlichen Gruß entbieten.

Noch ehe der Alte seinen Liebling seines mervürdigen Schmuckes entledigen konnte, der seinen Gefühlen nach den Herrn verlegen mußte, gewachte

Und heute empfiehlt Herr Graf von Mirbach, Herr von Boguslawski und andere viel berufene Ordnungsautoritäten wieder zum Schwert Alexanders des Großen zu greifen, — zur Nordbüchse Karls IX. Klang wohl zu bedenklich, aber die Sache ist verdammt herausfordernd zu anmutigen Vergleichen.

Daß man diesen Herren ihr heillofes Treiben nicht legt, ist ein Zeichen unserer herrlichen Zeit und der herrlichen Zustände im neupreußisch-deutschen Reiche. Wenn proletarische Journalisten und Schriftsteller nur annähernd die Sprache der Herren Mirbach, Boguslawski und Consorten führen wollten, wir möchten sehen, mit welcher Promptheit und Energie gegen sie vorgegangen würde! —

Dieses Raffeln mit der Plempe ist aber nicht nur illoyal, es ist auch dumm. Alle Welt urtheilt so, daß es mit den Vernunftgründen dieser Sarrasklapperer für ihre Sache, die sie für gut halten, recht schlimm bestellt sein muß. Die Kanone und die Flinte, die schießen, und der Säbel der haut, sollen die ultima ratio, der letzte Grund sein und bleiben.

Also ist der Vorrath von Heilmitteln und Heilmethoden für die Schäden unseres öffentlichen Lebens bei diesen Herren bereits bis auf den letzten Grund erschöpft, sie sind schon am Ende ihres Lateins und haben nur noch die Drohung mit Staatsstreich und Bürgerkrieg auf Lager.

Das ist unsäglich beschämend für sie, aber ungemein belehrend, besonders für alle diejenigen, denen es nach Wunsch dieser politischen Soliathen an den Krügen gehen soll. Wenn ein Spieler ungedeckte Karten anzieht auf gut Glück, so laßt der in der Hinterhand, der seine Trümpe noch lange nicht verpulvert hat.

Wenn den Vertretern der alten zu Rüste gehenden Gesellschaftsordnung angst und bange wird bei solchem Gehahren Derer, die sich ihre Hauptstützen zu sein rühmen, so finden wir das nur zu begreiflich. Alle Welt sieht jetzt klar, wer denn eigentlich mit der Gewalt liebäugelt und an sie appellirt. Die Herren von der Bürgerkriegspartei haben klarlich erwiesen, daß ihr fortwährendes Gefasels von den gewaltthätigen Neigungen des Proletariats entweder erünnken und erlogen ist, oder sich daher schreibt, daß Keiner einen Anderen hinter der Thür sucht, er habe denn selber dahinter gesteckt.

Das giebt auch den Parteilosen, den Gleichgiltigen und schneckenhaft sich vom öffentlichen Leben zurückziehenden Philistern zu denken.

Auf das seiner guten Sache sichere Proletariat aber machen solche Theaterdramen und das anmutige, rhetorische Tanzen des schneidigen preußischen Kriegsministers auf den Sandhaufen des Standrechts einen Eindruck, der dem beabsichtigten schnarrstracks entgegengeleht ist. Jeder, der mit einem Anderen auf irgend welchem Gebiet — es braucht nicht gerade ein Duell zu sein! — seine Kräfte im Kampfe gemessen hat, schöpft mit Recht starke Hoffnung auf Sieg, wenn der Gegner nervös oder brutal wird.

Zudem erfährt der sonderbare Rechtsstaat, in dem wir ja leben sollen, wie schon angedeutet, durch das Gebahren seiner Stützen eine ganz eigenthümliche Beleuchtung. Wenn die Duellanten v. Stamm, v. Kope

u. s. w. keine staatsanwaltliche „Rectificirung“ erfordern und erfahren, so ist das schon ein schlimmes Zeichen. Aber sie haben immerhin nur einen Gegner zum möglichen Mord des Duells herausgefordert. Die Herren aber, welche zu einem „heilsamen Aberlaß“ rathen, fordern zu einem Kampf nicht nur zweier Personen, sondern zweier Hälften des ganzen Volkes heraus: und Ruhe herrscht über allen Wipfeln! Es ist als wenn nichts vorgefallen wäre! Das im deutlichen Rechtsstaat — denn ein solcher soll und will ja doch auch das eigenartige Gebilde vorstellen, das das Deutsche Reich genannt wird.

Glücklicher Weise kann man jedoch Revolutionen nicht „machen“ in einem zu einem erheblichen Theil politisch aufgeklärten, zielbewußt vorwärtstrebenden Volke, das schon so viele Beweise wahrhaften „Muthes der Kaltblütigkeit“ gegeben hat.

Darum wird das brombarstirende Säbelraffeln jener Steifleinenen, das unabsehbares Unheil bewirken könnte, ein Schlag ins Wasser bleiben und vielmehr das Gegentheil von dem bewirken, was die Raffeler bezwecken.

Die Hüter von Sitte und Ordnung, die Stützen des Staates, des Thrones und des Altars haben noch nie so eifrig am Umsturz gearbeitet, wie jetzt zur Zeit der Umsturzvorlage. Während und nachdem die Commission für dieselbe sich mit Reflexionen über den Zweikampf beschäftigte, häufen sich die Duelle der Sauterhaltenden; das letzte findet zwischen Charfreitag und Ostersonntag statt, natürlich, weil „dem Volke die Religion erhalten werden soll“.

Aber wie gesagt, es ist der kleine Aberlaß, den noble Duellanten sich zufügen, allerdinge eine vom Strafgesetz verbotene That, aber daß man ungestrast rathen darf, dem ganzen Volk zur Aber zu lassen, das ist ein starkes Stückchen. Man wird sich's merken! Wir sehen nicht mehr im Zeichen des Krebses, sondern in dem der nackten Brutalität; und zwar einer Brutalität, zu der nicht von „unten“ der Ton angegeben wird.

**Politische Rundschau.**

— Ueber die Eintheilung der Arbeiten des Reichstages nach den Ferien wird berichtet: Nach Erledigung des Gesetzesentwurf betreffend die Abänderung des Militärstrafgesetzbuchs, der am 23. d. Mis. auf der Tagesordnung des Reichstages steht, wird aller Wahrscheinlichkeit nach 1. die erste Berathung der Braunkohlensteuerverordnung stattfinden. Daran anschließend 2. die erste Berathung des Gesetzesentwurf für Elsaß-Lothringen, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Ernennung und Befolgung der Bürgermeister und Beigeordneten vom 4. Juli 1887. Ferner 3. Erste Lesung des Gesetzesentwurf betreffend die Bestrafung des Schlaraffenlandes und Schlaraffenhandels. 4. Erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die kaiserliche Schutztruppe für Süd-Afrika und für Kamerun. 5. Erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867 (Communal-Steuer). 6. Zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-schifffahrt und der Klüfferei auf Grund der vorliegenden

Commissionsberichte. Für den nächsten Schwerinstag ist in Aussicht genommen: 1. Das von den Abgeordneten Auer und Genossen eingebrachte Gesetz betreffend das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Coalition. 2. Der Antrag Dickert, die Abänderung des Wahlgesetzes betreffend, und 3. der Antrag des Dr. Müller (Sagan) und Genossen, betr. die Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirthschaft beschäftigten Personen, sowie 4. die vorliegenden Berichte der Petitionscommission. Es würden dann folgen oder eingeschoben werden: einige Rechnungsfachen sowie die vorliegenden Berichte der Wahlprüfungscommission. Nach Erledigung dieses Materials würde dann vorwiegend die zweite Lesung des Umsturzgesetzes, dessen Bericht alsbald nach den Ferien festgestellt werden dürfte, zur Berathung in Frage kommen.

— Eine Petition gegen die Umsturz-Vorlage, welche von ca. 900 Professoren, Künstlern, Aerzten, Schriftstellern u. unterschrieben und an den Reichstag eingesendet ist, bespricht die „Nordb. Allg. Zeitung“ in geradezu insolenter Weise. Sie schildert die Unterzeichner als richtige dumme Kerle, die in ihrem „beschränkten Unterthanenverstand“ gar keine Fähigkeit zur Beurtheilung der inneren politischen Lage haben und was dergleichen Liebenswürdigkeiten mehr sind. Und dabei ist doch die Eingabe der gelehrten und sehr würdigen Herren überaus „maßvoll“ oder eigentlich nichtsagend ausgefallen. Nun, die Herren erhalten einen Begriff davon, was auch ihrer harrt, wenn die durch die Umsturzvorlage beabsichtigte Knebelung des Geistes erst vollendet ist. Das Maul zu halten haben dann auch die Herren Professoren, sonst — — —

— Also Ausnahmegeetze her! Als tapferer Ritter für die Umsturzvorlage nach den Commissionsbeschlüssen bricht der conservative Abgeordnete v. Buchka, der Berichterstatter in der Commission, in den „Mecklenburger Nachrichten“ eine Lanze. Er macht darin das bezeichnende Zugeständniß, daß die conservative Partei von vornherein der Umsturzvorlage kein besonders erhebliches Gewicht beigemessen habe, von der Auffassung ausgehend, daß der Kampf gegen den Umsturz durch Strafbestimmungen allein niemals in wirksamer Weise geführt werden könne. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt dazu, v. Buchka betone mit Recht, daß die conservative Partei sich von der Umsturzvorlage nicht viel versprechen könne, sie müsse aber gesehen, daß sie in den Commissionsverhandlungen mehr und mehr überzeugt wurde, daß auf dem Boden des gemeinen Rechts ein ausreichender und wirksamer Schutz gegen die Umsturzbestrebungen nicht erreichbar sei; jedenfalls aber hänge das Zustandekommen des Gesetzes von der Wiederaufnahme der §§ 113 und 114 des Str.-G.-B. in § 111 ab.

— Daß die „Lehre“ der Kirche von der Umsturzcommission nicht mit § 166 als sacrosanct aufgenommen worden sei, wurde, wie von uns mitgetheilt, von nationalliberalen Organen behauptet. Der „Vorwärts“ stellt dagegen fest, daß der Irrthum auf Seite der Nationalliberalen ist, daß die Worte „ihre Lehren“ doch von der conservativ-kerikalen Mehrheit zur Annahme gebracht worden sind. Wenn den Staats-

Dmitri den Vorgang und höhnisch und voll Schadenfreude brüsk in die Hände klatschend rief er dem Bruder zu: „Sieh da, was für eine herrliche Fürsprecherin sich der Alte holt!“

Hell auf lodert in der Seele des jungen Gebieters der frohgegarteten Leibeigenen Zorn und Aerger über alles Vorgefallene und über des Bruders fränkende Rede, und gegen das unschuldige Mädchen entlad sich sein ganzer Groll. Rauch schwebte er sie an:

„Ah, sieh da, Du Strohnympe! Gut, daß ich Dich wiedersehe! Dem alten blöden Hirscher Andrej versprach ich jüngst eine schone Braut! So magest Du es sein, die ihm als Gemahlin zu Theil wird!“

Leidlich erschraken schaut Nadeschda zu ihrem Herrn empot, dem sie nie einen solchen rohen Mißbrauch seiner Herrengewalt pagetrant hätte, und bebend erkennt sie in ihm das schwarze Gesicht ihres Träume, das sie oft schon zugehört hat. Sie wird sich jetzt unwillkürlich bewußt, daß schon lange ihr Herz diesem Manne gehört, der jeden so grausam gesprochen hat.

Blitzartig durchdringt sie die Einsicht, daß all das Schlimme, auch das schlimmste Wort Dmitris, durch sie und ihres werthwürdigen Ausgug verschuldet sei; sie empfindet nach, was Woldeemar bei alledem gewiß leiden mußte, indag seine letzte Seele so arg verhärtet ward. Raich wirft sie den schwarzen Schmutz von Niedrigkeit, Straß und Dösel von sich und blüht zu ihrem jungen Herrn empot.

„Wenn Herr und Kürst,“ sammelt sie, „verzeih mir! Vergiß Deinen Zorn, schon wieder mild und anädig auf mich herab — und ich will Dir danken und sterben.“

Da geht auch in Woldeemars Herzen eine wunderbare Wandelung vor sich; das über sein eigenes Liebesgeschick erlösende in hochjungfräulicher Verwirrung vor ihm stehende Mädchen im Ballein seiner Jugend ergreift auch ihn mit jähher zuberstehender Macht, sodag er einige Minuten einem Träumen gleich.

Da naht sich ihm sein Bruder Dmitri und rammt ihm ins Ohr: „Du versprachst mir, für meinen Falken söhne ich mir eine Deiner Sklavinnen auszuwählen: diese da ist's, die ich wähle!“

Wie von einer Rippe erschrocken erwacht Woldeemar aus seinem Träume und erinnert sich seines gegebenen Versprechens. Die ganze verwerfliche Lage erfüllt ihn mit jähem Schreck, doch schnell gefaßt, antwortet er dem Bruder:

„Wohl hab ich eine Sklavin Dir als Preis für Deinen Falken gelobt, doch diese da ist frei! Ich spreche diesen Engel nicht frei, sondern befristete es bloß!“

Und zu dem vor ihm auf dem Boden liegenden Mädchen gewendet sagt er zu sprechen fort: „Sieh an, Nadeschda! Frei bist Du, wie der Vogel in der Luft! Doch weh! Du, eine unschuldige Taube, willst Du Dich werden. Scham und Scham zu suchen, da zwei herrliche Falken auf Dich jagen in wildem Hetzjagd!“

„Zu eben demselben,“ antwortet Nadeschda, indem sie Woldeemars Hand küßt, „zu dem jene Taube im Walde ihre Zuflucht nahm, als das Federspiel Deines Bruders sie verfolgte, — zu Dir, Fürst Woldeemar, stehe ich um Schutz!“ —

Als die beiden jungen Fürstensöhne allein bei der Tafel saßen, erhob der junge Dmitri sein Glas und pries Woldeemar glücklich, der frei als der ältere von beiden Zwillingenbrüdern auf dem alten Familienschloß sitze, während er, der jüngere, noch in der Vormundschaft der Mutter sei. Beim zweiten Glas trank er auf den Mann, der sein Schicksal sich selber geschaffen und dem nicht weiche, der sein Wort gebrochen habe. Und beim dritten Glase trank Dmitri auf das Wohl dessen, aus dessen Mäanderhand er die ihm gehörige, aber von jenem ihm vorenthaltene Sklavin rauben werde.

So erzählte sich das Volk, und weiter erzählte es sich, zur Nachtzeit sei vor Mikutinshütte ein bewaffneter Vertrauter des Fürsten Woldeemar abgestiegen — und seitdem war Nadeschda verschwunden, Niemand wußte wohin. Und das Volk sang Lieder von der Taube und den beiden Fürstensöhnen, — und oft schante der alte Mikutin den Weg entlang, auf dem sein Sielings hinweggeführt worden.

(Fortsetzung folgt.)

gettern jetzt vor ihren eigenen Beschlüssen bange wird, so ist das sicher späßig.

Gegen den Werthzollzuschlag und die daraus entspringenden Gefahren für die Tabakindustrie, wie sie die Resolution Müller-Julba mit sich bringt, erklärt sich die „Deutsche Tabakztg.“ entschieden. Sie schreibt: „Die Zusicherungen der über die Unannehmlichkeit der Fabriksteuer aufgeklärten Abgeordneten, gegen diese zu stimmen, geben, das möge man nicht vergessen, keine Sicherheit, daß sie nicht für die Roh-tabak-Werthsteuer stimmen. Wir unsererseits haben stets den Kampf gegen jede Mehrbelastung des Tabaks, möge sie in dieser oder jener Form auftreten, geführt; es zeigt sich jetzt, wie bedenklich es ist, immer nur das einzelne gerade im Augenblick vorliegende Steuerproject zu bekämpfen. Dessen Fehler und Nachteile nachzuweisen, wird naturgemäß immer die erste Aufgabe sein, aber bei der Erfüllung dieser Aufgabe sollte man nie vergessen, daß die Gefahr für die Tabak-Industrie bei jeder Mehrbelastung des Rohmaterials vorhanden ist. Bei der einen Steuerreform wird sie etwas größer, bei der anderen etwas geringer sein — in allen Fällen aber soll durch solche Mehrbelastung der Weg zum Monopol geebnet werden.“

In Centrumskreisen steht man den geplanten Pflanzereien am preussischen Vereinsgesetz durchaus ablehnend gegenüber. Die „Kölnische Volkszeitung“ fordert die Centrumspartei, auf vom Reichstag eine solche Verschlechterung der Vereinsgesetzgebung in Preußen zu verhindern. Im Abgeordnetenhause sei dies nicht möglich, weil die Cartellparteien zulammen dort die Mehrheit haben. „Da aber das Centrum im Reichstage die ausschlaggebende Partei ist, so dürfte es ihm nicht so ganz unmöglich sein, von dort aus das neue preussische Vereinsgesetz zu verhindern. Auch die preussische Politik wird doch schließlich im Reichstage gemacht, wenn die Partei-Constellation nur gebührend ausgenutzt wird.“

Eine sogenannte Mittelstandspartei hat sich Dienstag in Berlin glücklich constituirt. Es handelt sich um die bekannte Gründung des Goldschmiedemeisters Fischer, welcher auch zum ersten Vorsitzenden ernannt wurde. Die Ziele der neuen Partei werden am besten durch den Beschluß charakterisirt, mit dem Bund der Landwirthe zur gegenseitigen Unterstützung ein Abkommen zu treffen. Das politische Verhältniß der Herren vom „Mittelstand“ scheint demnach auf dem Nullpunkt zu stehen. Vom Bund der Landwirthe für den Mittelstand Hilfe erwarten, das ist ungefähr so weise, wie wenn man den Wolf zum Schafhirtten macht.

In den Ostertagen wurde überhaupt eifrig „gegründet“. In Leipzig haben die Herren Ahlwardt und Häckel mit Unterstützung von weiteren 17 radicalen Judenfeßern eine „antisemitische Volkspartei“ gegründet. Nun kann es natürlich nicht fehlen.

Die Hilfsaction für die Landwirtschaft scheint jetzt eingeleitet werden zu sollen. Nach der Köller'schen „Berl. Corresp.“ lud der Landwirtschaftsminister die Vertreter der Landschaften der sieben östlichen Provinzen nach Berlin ein, zur Berathung über eine Verbesserung des Creditwesens, namentlich eine Erweiterung des Kreises der beleihungsfähigen Pflanzungen auf selbstständigen Ackerbauern, eine Erweiterung der Beleihungsgrenze, Verbilligung des Credits, größere Nuhbarmachung der Landschaften und Prüfung der vorgeschlagenen Suspendirungen von Amortisationszahlungen der Pfandbriefschuldner.

Nicht verblüffen lassen ist die Devise der Socialdemokraten. Aus Mettmann, wo man im ganzen Kreise anlässlich der Reichstagswahl eine Saalwette gegen unsere Genossen organisiert hat, schreibt man bürgerlichen Blättern: In einem auf freiem Felde errichteten großen Zelte fand hier am Montag eine socialdemokratische Volksversammlung statt, in welcher der Abgeordnete Volkenbuhr und der Candidat der Socialdemokraten, Meiß aus Köln, Vorträge hielten. Die Errichtung des Zeltes, in welchem sich mehr als 500 Personen befunden haben sollen, war insofern eine Nothwendigkeit geworden, als kein Wirth in Mettmann seinen Saal für diese Versammlung hatte hergeben wollen.

Das Volk soll fromm gemacht werden. Seit dem 1. April v. J. wurden im Bezirke der evangelischen Landeskirche der älteren preussischen Provinzen 119 Neubauten und 25 größere Restaurations- beziehungsweise Umbauten, im Ganzen 144 Kirchenbauten gezählt, von denen gegenwärtig 66 bereits vollendet, 78 noch in der Ausführung begriffen sind. Wenn das nichts hilft!

Klassenbewußtsein und Solidarität. Die fehlende noch bei unglaublich vielen Arbeitern, beweist die Thatsache, daß nach einer Arbeiter-

statistik in München im Jahre 1894 von 38,769 Arbeitern nur 4903 einer socialdemokratischen Berufsorganisation angehören. — Da giebt es der Aufklärungsarbeit noch in Hülle und Fülle, aber nicht nur in München, sondern auch anderwärts. Und nicht zum Wenigsten auch in Breslau.

Die österreichischen Arbeiter werden fast so gut wie die — sächsischen behandelt. Aufgelöst wurde in Wien eine am Dienstag im Anschluß an den dort während der Feiertage abgehaltenen Bergarbeitercongreß anberaumte öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Lage der Bergarbeiter, ihre Forderungen und die Coalitionsregierung.“ Die Auflösung erfolgte, als ein Genosse Stark in seiner Rede erklärt hatte, daß die österreichischen Arbeiter den Unternehmern den Gefallen nicht erweisen und sich nicht wie die italienischen Arbeiter durch Herrn Criepti todtschleßen lassen werden. „Ob diese Bemerkung“, meint die Wiener „Arbeiterztg.“, „eine geheime Wunde berührt oder ob wirklich Herr Criepti, der Bankdieb, in Oesterreich als factosanct erklärt werden soll, wissen wir nicht. Aber es scheint, daß durch die Auflösung der Versammlung die furchtbare Entrüstung der Zuhörer, in die sie die einfachen, schlichten Darlegungen der Bergarbeiter verlegt hatten, beschwichtigt werden sollte. Das Glend, woson die Bergarbeiter erzählen, die unsäglich traurige Noth ihres Lebens entseßelte in der Versammlung die lebhafteste Erregung. Man fühlte in dem Augenblicke, welche schwere, schlecht belohnte Arbeit der Bergmann Tag um Tag verrichten muß, und für welche elenden Bettelöhne er sein Leben riskirt. Es war vielleicht recht nützlich, daß diese Versammlung aufgelöst wurde; sie hat den Bergarbeitern wieder einmal sinnfällig die Nothwendigkeit politischer Rechte bewiesen. Die Arbeiterschaft muß geschlossen gegen ihre Bedränger kämpfen, denn alle Gewalten kämpfen verbündet gegen sie.“

Aus Belgien, einem wilden Lande, kommt eine Nachricht, die geeignet ist, dem lieben deutschen, langbezapften Philister eine richtige Gänsehaut zu verursachen. Nämlich: die neue freie Brüsseler Universität, die wie man sich erinnern wird, von Socialisten und Radicalen errichtet wurde, und an der socialistisch und anarchistisch gesinnte Lehrer angestellt sind, hat der belgische Unterrichtsminister jetzt auf Grund der in Belgien bestehenden Unterrichtsfreiheit anerkannt, so daß sie Prüfungen vornehmen und die akademische Würde verleihen kann. — Entsetzlich!

Für die spanischen Socialisten ist die gegenwärtige politische Lage ihres Landes sehr günstig, wie man dem „Vorwärts“ mittheilt. Die bürgerlichen Republikaner haben vollständig abgewirrhacht, und der Nothstand ergreift immer weitere Klassen der Bevölkerung. Leider ist unter dem Einfluß des katholischen Klerus die Erziehung des Volks so grauenhaft vernachlässigt worden, daß den Opfern der Gesellschaft eher der Gedanke kommt, einen Reichen todzuschlagen, als über die Ursachen des Elends nachzudenken und auf Abhilfe zu sinnen. Aber der Socialismus breitet sich trotzdem fortwährend aus. Und der 1. Mai wird diesmal in Spanien gefeiert werden, wie noch nie zuvor.

In Amerika wurde den Bismardschwärmern durch unsern Genossen Hepner, Redacteur des „Sanct Louis-Tageblatt“, trefflich der Standpunkt klar gemacht. In einem, am Vorabend vor dem Marttag englisch und deutsch gehaltenen Vortrag, der uns im englischen Text vorliegt, hat er die Niedrigkeit und Beschränktheit der Bismardschen, bloß auf Befriedigung persönlicher Herrsch- und Habsucht gerichteten Politik an der Hand unbestreitbarer Thatsachen nachgewiesen und gezeigt, wie kein verständiger Mensch, der für Recht und Freiheit ein Gefühl hat, einen solchen Menschen anders als mit Abscheu, dem vielleicht auch Mitleid sich beimischt, betrachten kann. Uebrigens ist auch in Amerika die Zahl der Aprilnarren arg zusammengeschrunpft. — Wie es in diesem Jahre in Amerika mit der Maifeier ausfallen wird, läßt sich noch nicht bestimmt beurtheilen. Im Allgemeinen ist zu constatiren, daß den amerikanischen Arbeitern — aller Nationalitäten — in ihrer großen Masse der Gedanke der internationalen Solidarität noch immer nicht aufgedämmert ist. Wir haben zwar diverse gewerkschaftliche Verbände, die sich „international“ nennen, aber gerade gelegentlich der Maifeier zeigt es sich, daß diese Internationalität eine leere Phrase i. Wie bisher, wird also auch in diesem Jahr die Feier lediglich von den fortschrittlichen, vom socialistischen Geiste „durchseuchten“ oder doch infiltrirten Organi-

tionen getragen werden. — Als interessanter Umstand ist anzuführen, daß hier in New-York der Delegatenkörper der Localen Knights of Labor-Organisationen, District Assembly 49 (vor einer kurzen Reihe Jahre noch ein Tummelplatz der politischen Schlemper der der capitalistischen Parteien) beschlossen hat, in Beziehung auf die Maifeier mit der Central Labor Federation, in der seit Jahren die fortschrittlichen gewerkschaftlichen Organisationen vertreten sind, und mit den vereinigten jüdischen Gewerkschaften Hand in Hand zu gehen.

### Parteiangelegenheiten.

Unsere polnischen Parteigenossen in Hamburg haben die Osterfeiertage nicht ungenützt verstreichen lassen, sondern, wie das „Echo“ meldet, unter ihren dort wohnenden Landsleuten agitirt. In der Nähe der katholischen Kirche hatten sich Flugblattverbreiter postirt und jeder polnische Arbeiter, der zum Gottesdienst ging, bekam ein in seiner Muttersprache abgefaßtes Blatt, das ihn darauf aufmerksam machte, auch sein weltliches Interesse zu fördern und sich darum der bestehenden Organisation der Socialdemokraten polnischer Zunge anzuschließen. Mehrere tausend dieser Flugchriften kamen in die richtigen Hände und hoffentlich wird der äußerst rührige und erfolgreiche polnische Socialdemokratische Verein Hamburgs dadurch wieder neuen Zuwachs gewinnen.

Partei Finanzen. Der Vertrauensmann von Kiel veröffentlicht seine Abrechnung auf die Zeit vom 22. November 1894 bis zum 31. März 1895. Dünach betrug die Einnahme für die Localkasse 2269 Mk. 57 Pf., die Ausgabe 1811 Mk. 12 Pf., so daß ein Kassenbestand von 458 Mk. 45 Pf. verblieb. Unter den Ausgaben befindet sich die Summe von 652 Mk. 18 Pf., die an die Wahlkreisliste gezahlt worden ist. Die Wahlkreisliste schließt mit einer Einnahme von 1029 Mk. 23 Pf. und einer Ausgabe von 1029 Mk. 23 Pf. ab, so daß sich Einnahme und Ausgabe decken.

In Devenport, Iowa, hat unsere Partei beschlossen, sich selbstständig an der nächsten Municipalwahl zu betheiligen.

Aus New-Haven, Connecticut, wo der alte Stamm der Parteigenossen aus ausgewiesenen Hamburg-Altonaer Garbenmachern besteht, wird gemeldet, daß das irisch-amerikanische Element beginnt, sich zahlreich der Bewegung anzuschließen. Eine mehr als anderswo vorwiegend aus geborenen Amerikanern gebildete Parteisection hat übrigens dort schon seit beinahe einem Jahrzehnt bestanden.

### Es geht auch ohne Ampurgesetz.

Ein Concert, das am Mittag des zweiten Osterfeiertags von Berliner Socialdemokraten in Weimanns Volksgarten abgehalten wurde, hatte mannigfache polizeiliche Fährlichkeiten zu bestehen. Der „Vorwärts“ berichtet darüber: Ein Wachmeister und zwei Schutzleute überwachten die Matinée. Die Herren verboten folgende auf dem Programm stehende Lieder zu singen: Völkerfrühling von Thiele, Spulenlied von Volkmann, Morgenruf von Scheu, Socialistenmarsch von Gramm. Nach Beendigung des Concerts blieben einige Gäste zusammen. Einige von ihnen trugen ein neues Couplet „Zickack-Curs“ im gemüthlichen Kreise vor. Sie wurden gestört von den erwähnten Beamten, die den Dirigenten und einen Parteigenossen notirten.

Der Volksbildungsverein für Neumied und Umgegend ist schöffengerichtlich geschlossen, und der Vorstand, bestehend aus den Genossen Gierling, Meyer und Zimmermann, sowie die Genossin Löwenherz sind wegen Vergehens gegen § 8a des Vereinsgesetzes zu je 60 Mark Geldstrafe oder zu 12 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. In der Begründung des Urtheils heißt es, es komme zuerst in Betracht, daß die Angeklagten Socialdemokraten seien. Das ist wenigstens aufrichtig. Berufung ist übrigens eingelegt.

Die Polizei in Chemnitz verbot dem socialdemokratischen Verein die Aufführung des Einacters: „Die Tochter des Staatsanwalts.“ Ferner wurde eine Declamation verboten: Ostern, von Karl Frohme. Die polizeiliche Censur blüht in Sachsen nicht minder wie in Oesterreich.

### Arbeiterbewegung.

Der Vertrauensmann der Leipziger Bergolder, E. Struß (Adresse: Zahn's Restaurant in Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstraße 6), giebt im Anschluß an eine frühere Notiz hierdurch bekannt, daß die mit den betreffenden Unternehmern gepflogenen Verhandlungen resultatlos geblieben sind und die Gehilfen deshalb genöthigt waren, in den Streik einzutreten. Es wird um strenge Fernhaltung des Zugangs geweten und die Arbeiterpresse um Bekanntmachung dieser Mittheilung ersucht. Briefe und Geldsendungen sind an den Vertrauensmann zu richten.

300 jugendliche Arbeiter der Wilhelmshurger Wollkammerei bei Harburg legten am Dienstag die Arbeit nieder, weil ihre Arbeitszeit, die bisher um 7 Uhr abends begann, schon um 6 Uhr beginnen und damit um eine Stunde verlängert werden sollte.

In Offenburg ist der Ausstand der Arbeiter der Schuhmacherischen Fabrik gütlich beigelegt, nachdem die wichtigsten Forderungen als berechtigt anerkannt worden waren. Die Fabrikinspection förderte die Verein-

### Politische Prozesse.

**Der Anarchistenprozess in Halle** hat am 18. d. M. vor der 2. Strafkammer des dortigen Landgerichts seinen Anfang genommen. Angeklagt sind 21 Personen. Der Anklage liegt folgender Hauptbestand zu Grunde: Im Jahre 1892 wurde in Halle ein Verein unter dem Namen: „Communistischer Club“ begründet, der auch, entsprechend den vereinsgesetzlichen Bestimmungen, polizeilich angemeldet wurde. Nach § 2 des Statuts soll der Verein den Zweck haben, „seine Mitglieder für die Lehre von dem höchsten Ideale der Menschheit empfänglich zu machen und das um seine Freiheit kämpfende Proletariat bezüglich der einzuschlagenden Wege aufzuklären.“ Die Anklagebehörde erblickt aber in dem Verein eine Verbindung, zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, und hat gegen 21 theils frühere, theils noch jetzige Mitglieder des Clubs Anklage wegen Vergehens gegen § 129 des Str.-G.-B. erhoben. Die Theilnahme an einer solchen Verbindung wird an den Mitgliedern mit Gefängnis bis zu einem Jahr und an den Stützern und Vorstehern der Verbindung mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 2 Jahren bestraft. Laut Beschluß der Strafkammer des Landgerichts Halle vom 22. Februar d. J. war das Vergehen gegen sämtliche Angeklagte eingestanden worden, wogegen die Staatsanwaltschaft zu Halle beim Oberlandesgericht zu Naumburg sofort Beschwerde führte mit dem Erfolge, daß das Oberlandesgericht den Beschluß des Landgerichts aufhob und anordnete, das Hauptverfahren gegen die 21 Angeklagten zu eröffnen. Unter lebhaftem Protest der Angeklagten beschloß das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft, die Öffentlichkeit auszuschließen und zwar wegen „Gefährdung der öffentlichen Ordnung.“

**Die Kunstvorlage wird kein Schandgesetz.** In Dresden stand Genosse Sindermann vor Gericht. Er soll in einer öffentlichen Bücherei- und Papielmacher-Versammlung im Verlaufe eines Vortrages unter Anderem die Kunstvorlage gebraucht haben: „Gegenwärtig sucht man das Volk zu knebeln durch die sogenannte Kunstvorlage, durch ein Schandgesetz, wie wir es früher schon hatten.“ Die Polizeidirection glaubte, daß in diesen Äußerungen eine Erregung öffentlichen Aergernisses liegen müsse und bedachte den Genossen Sindermann wegen groben Unfugs mit einem Strafmandat in der Höhe von 7 Tagen Haft. Der Aergerniserreger hatte gegen diese Verfügung an gerichtliche Entscheidung angegangen und beantragte geltend das Schöffengericht unter Vorsitz des Amtsrichters Gimsberg über diese Angelegenheit. Der Criminalgerichtspräsident erklärte trotz der Einwände des Beschwerdeführers, daß dieser die Äußerungen nach dem Wortlaut der Verfügung getan hat. Auch das Schöffengericht erachtete den Thatsachenbestand des groben Unfugs für gegeben und verurtheilte Sindermann zu einer Woche Haft. In der Urtheilsbegründung wurde besonders betont, daß man trotz des Urtheils, daß der Angeklagte wegen ähnlicher Sachen schon oft verurtheilt ist, eine ausgeworfene Strafe für angemessen erachtet habe.

### Sociale Uebersicht.

**Mit weniger Arbeitern mehr produziert.** Ist überall das Streben der Capitalisten. Im Siegerländer Gruben- und Hüttenbetrieb ist dieses Streben im Jahre 1894 von folgenden Resultaten getränkt worden. Die Zahl der in Betrieb befindlichen Gruben ist von 225 im 1893 auf 150 zurückgegangen, die Förderung an Eisenerz aber von 1,509,329 Tonnen auf 1,564,923 Tonnen gestiegen und die Eisenerzförderung an Eisen, Schmelzschlacke und Erz von 1,695,682 auf 1,782,176. Der Werth für die Gewerkschaften hat sich etwas gehoben. Die Zahl der auf den Gruben beschäftigten Arbeiter ist von 18,456 auf 12,972 gefallen. Die Pächter haben 1894 eine Erzeugung von 455,115 Tonnen gegen 454,274 Tonnen Eisen 1893 gehabt. Auch hier ist die Arbeiterzahl von 1867 in 1893 auf 1782 gefallen. Die Förderung hat sich trotz der sehr kleinen vorigen Jahres eingehaltenen Strohrenten-Günstigkeit vermehrt, da mehrere Werke durch Umbau ihrer Leeren eine wiederum größere Leistungsfähigkeit erhalten haben. Diese Ercheinung ist um so bemerkenswerth, als beim Bergbau die Gruben immer tiefer werden und bei gleicher Benützung meist das Arbeitsniveau des einzelnen Arbeiters von Jahr zu Jahr abnehmen müßte. Bei zunehmender Arbeitslosigkeit werden die Aeußerungen der Arbeiter durch die Verdrängung der Förderung den Schmelzschlacke auszuscheiden. Mehr Erz fördern ist dann die Lösung; aber nicht selten kann die Förderung nur auf Kosten der Sicherheit des Betriebes gesteigert werden. Sogar beim Grubenbau ist zu Grunde gehen, als langsam vorzugehen, sagt sich der Bergmann.

**Jahr vor in der Segen der Arbeit?** Die häufige Kritik und Sanktion der eigentlich richtigen Geldgrube genannt würde, obgleich sie für die Arbeiter sehr oft zur Höhe wird, liefern ihnen Anzeichen für das abgelaufene Geschäftsjahr einen recht mitschmerzlichen Segen für ihre aufgewandte Mühe. Der „Schandhafte Murr“ welcher darüber Subwoisgerien, 10. April. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der Gesellschaft wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr 1894 vorgelegt. Dieselbe weist ein Gewinn-Ergebnis von 1,390,110 M. 11 Pf. nach. Der Aufsichtsrath beschloß, neben der vorerwähnten Zuweisung an den außerordentlichen Reservefonds eine Abrechnung auf Siegenhütten-, Gekunde- und Apparatenkonto von 1,677,435 M. 75 Pf. vorzunehmen und der Generalversammlung der Aktionäre die Verteilung einer Gesammtdividende von 150 M. per Actie (25 Prozent) in Vorschlag zu bringen. — Das langt, daß die Herren Aktionäre mit ihren Familien wieder den ganzen Sommer in's Bad können, während die Arbeitssklaven bei einem Erlöse von ca. 250 M. bis 3 M. sich weiter abrackern, um neue Dividenden zu erwirken. Ja, ja! Arbeit ist der Berges Herde, Segen ist der Mühe Preis. Das würde Schiller heute nicht mehr sagen.

**35 Prozent Dividende** gegen 30 Prozent im Vorjahr stellt die Aktionäre der Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Siegen an ihre Aktionäre. Die Geschäftsjahre werden nicht von einem Rückschlag.

**Der Achtstundentag in England.** Die Dobruschaer Papierfabrik bei Gommeln ist die erste, in welcher der Achtstundentag eingeführt worden ist. Aus einer Broschüre des Leiters der Fabrik ist zu ersehen, daß man früher 12 Stunden gearbeitet hat. In 24 Stunden wechselten die Arbeiter zweimal ab. Jetzt wechseln sie dreimal. Ueber die Erfolge heißt es: „Nach den Erfahrungen, die ich in den verfloffenen fünf Monaten gemacht habe, muß ich gestehen, daß die Arbeiter seit der Einführung des Achtstundentages voll und ganz ihren Pflichten nachkommen. In technischer Hinsicht werden die Arbeiten, wenn nicht besser, jedoch in keinem Falle schlechter ausgeführt als früher. Der Fabrik kommt diese Reform nur 1 Prozent des Arbeitslohnes zu stehen, dagegen auf die Arbeiter hat sie eine wohlthuernde Wirkung ausgeübt. Unsere Arbeiter sehen schon jetzt frischer aus und die frühere Schläppigkeit ist gänzlich geschwunden. Gute Resultate sind bei den Arbeitern auch in wirtschaftlicher Weise bemerkbar. Diejenigen Arbeiter, die ein Fleckchen Land besitzen, ließen im vorigen Frühling dasselbe nicht mehr von Lohnarbeitern bearbeiten, sondern sie thaten es selbst.“

### Gerichtliches.

**Die Schuld der Armen.** Eine tief erschütternde Scene spielte sich kürzlich auf dem Criminalgericht in Moabit ab. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde die 21 jährige Mäntelnahterin Anna D., welche angeklagt war, Mäntelstoffe, die ihr zur Bearbeitung übergeben worden waren, unterschlagen zu haben. Vor Gericht legte das junge Mädchen ein umfassendes Geständnis ab. Die D. hatte lohnenden Verdienst gehabt, womit sie auch noch ihre Eltern unterstützen konnte. Im Januar d. J. wurde die junge Nähterin eingeladen, sich an einem Costümfeste zu betheiligen; da sie noch nie ein derartiges Vergnügen mitgemacht, so bat sie ihre Eltern um die Erlaubnis, sich daran betheiligen zu dürfen, was ihr nach anfänglichem Zögern gestattet wurde. An die kleine Vergnügungssüchtige trat nun die Costümfraage heran, in ihrem schlichten Sonntagkleide wollte die Arbeiterin das Fest nicht betheilen, sie wollte schön sein gleich den andern Festgenössinnen. Wie die D. dem Gerichtshofe mittheilte, verursachte ihr die ausbleibende Sorge, sich Geld für ein Costüm zu schaffen, schlaflose Nächte. Da verzweifelte sie endlich auf den Ausweg, zur Bearbeitung erhaltene Stoffe zu verzeihen und aus dem Geld sich ein Maskencostüm zu leisten. Die Ballnacht gehörte zu ihren schrecklichsten Erinnerungen, denn am Abend vorher hatte der Chef des Confectionshauses, von welchem sie die Stoffe erhalten, geschrieben, daß er die Ablieferung der Mäntel am nächsten Tage erwarte. Am Tage nach dem Feste schlich die Ueberrächtige in das Comptoir, um ihren Prinzipal die Schuld zu erwidern und sich zur vorläufigen Abzahlung des zurückverbleibenden Betrages bereit zu erklären. Der Bedienstete ging darauf ein und die D. hatte schon 4 M. abbezahlt, als der Vater krank und erwerbsunfähig wurde; das junge Mädchen mußte nun gänzlich für die Eltern sorgen. Da sie die Raten nicht weiter bezahlen konnte, wurde sie von dem Prinzipal angezeigt und wegen Unterschlagung verhaftet. In dem geistigen Terrain wurde sie zu zweieinhalb Monaten Gefängnis verurtheilt, von welcher Strafe vier Wochen als befristet erachtet wurden. Bei der Verkündung des Urtheils verzweifelte die Arbeiterin in Weinstampfen; als sie sich endlich erholt hatte und den Corridor betrat, fiel sie ohnmächtig nieder. Ein alter vergrämter aussehender Mann, der der Verhandlung im Zuschauerraum beigewohnt, trat sein Kind in den Armen davon. Das leidige Kind war aber geföhnt und der geschädigte Prinzipal legte sich betrieblig zu Bett.

**Würzburg, 17. April.** Die Strafkammer verurtheilte heute die Frauen-Gelehrte Gg. und Barbara Schenk von Sandard zu je 3 Jahren Gefängnis. Sie hatten in geradezu bestialischer Weise einen 5jährigen Knaben, den die Schenk in die Erde schmeißt, durch Aufhängen an einen Balken, Schläge und Prügel zu Tode misshandelt.

### Technik und Wissenschaft.

Die unter dem Namen „Johannisbrot“ bekannte ichsenartige Frucht, welche bei uns nur als Raschwert bei den Kindern beliebt ist, jetzt aber weiter keine Verwendung findet, spielt in den Ländern ihrer Heimath eine viel größere Rolle. Schon in Südranreich wird der die Schoten liefernde Baum in großer Menge kultivirt und bildet seine Früchte einen wichtigen Exportartikel. Die alten Ägypter beanspruchten den ausgehöhlten Fruchtstiel derselben zum Gummieren; im Orient wird heute noch in ihnenen Zeiten die Frucht zu Mehl gemahlen und mit Gerstemehl zur Brotpreparation benutzt, und sich hierunter auch die in der Bibel im Gleichnis vom verlorenen Sohn erwähnten „Träbern“, welche die Schwärze tragen, zu verstehen und wird dieser Sinn der Stelle durch die erwähnte, heute noch übliche Anwendung der Frucht, die man im Orient auch zum Mähen des Stiches anwendet, völlig bestätigt; auch der Name „Johannisbrot“ ist wohl auf Johannes den Täufer zurückzuführen, der außer Johannisrosen und wildem Honig vielleicht auch diese Frucht als magere Nahrung zu seiner Fastenzeit genossen haben mag. Auch zur Erzeugung eines Brauanzeugs findet die zuckerreiche Frucht im Orient Anwendung, und könnten die ausgehöhlten, denn allerdings „Träbern“ darstellenden Früchte recht wohl schon in biblischen Zeiten zur Schwärzmaße Anmerkung gefunden haben und sich der in der Uebersetzung gebrauchte Ausdruck dann wohl rechtfertigen; keinesfalls hat der Name aber die Bedeutung, welche wir mit Träbern verknüpfen. Auch als Raschwert, ähnlich wie der sogenannte Feigenblätter, wird die Frucht im Orient und in Südranreich

benutzt; auch giebt der eingedickte Saft ein beliebtes Lazimittel. Die Früchte, gequetscht und ausgelocht, liefern ein im Orient wie Gummiarabicum benutztes Klebmittel; auch soll dasselbe Dekokt ein Mittel gegen Sommerprossen bilden.

**Fortschritte in der Technik.** Das elektrische Gießverfahren von Slowianow ist nunmehr vollkommen eingeführt und übertrifft durch seine Leistungen die von ihm gehegten Erwartungen. Die Firma Julius Pinisch in Berlin, welche die deutschen Patentrechte für diese Erfindung erworben hat, bringt, wie Prometheus versichert, mit Hilfe derselben Leistungen zu Stande, welche man noch vor wenigen Jahren für absolut unmöglich gehalten hätte. So z. B. ist es ihr möglich, an einem aufeisernen Locomotiventabe oder an einer stählernen Kurbel ausgebrochene Theile so vollkommen wieder anzuzugießen, daß das verletzete Stück thatsächlich wieder neu hergestellt wird. Zu diesem Zweck wird dort, wo der Neuguß erfolgen soll, aus einer entsprechenden plastischen Masse eine Gußform angefertigt. Das verlezte Stück wird dann mit dem einen Leitungsdraht des elektrischen Starkstromes verbunden, mit anderen dagegen wird ein dünner Stab des gleichen Metalles, aus dem das defecte Stück besteht, verbunden. Wird nun dieser Stab dem defecten Stück genähert, so bildet sich ein elektrischer Flammenbogen, in welchem der Stab abschmilzt. Das Metall tropft in die Form und schmilzt auf das Innigste mit dem defecten Stück zusammen. Durch Ausbreitung einer dünnen Schicht geschmolzenen Glases auf der Oberfläche des flüssigen Metalls wird einer raschen Oxidation desselben durch den Luftsaurestoff vorgebeugt. Der ausführende Arbeiter steht hinter einem Schirm von sehr dunklem Glase und beobachtet durch denselben hindurch den Fortgang der Arbeit, da es ganz unmöglich wäre, mit ungeschütztem Auge die enorme Lichtentwicklung eines solchen Flammenbogens zu ertragen. Mit Hilfe dieses Verfahrens gelingt es auch, die verschiedensten Metalle aneinander zu gießen. Kupfer vereinigt sich auf das Innigste mit Stahl und Gußeisen, Messing mit Blei u. s. w. Die fertigen Stücke werden von der Gießform befreit und in gewohnter Weise durch mechanische Bearbeitung für den Gebrauch zugerichtet.

### Statistisches.

**Berliner Heiraths-Statistik.** Der soeben erschienene Jahresbericht des statistischen Amtes der Stadt Berlin enthält eine Anzahl interessanter Angaben über das Alter, in welchem die Ehen in Berlin von den Parteien auf dem Standesamt vollzogen werden. Die Mehrzahl der Bräutigame (Junggeheulen) des Berichtsjahres, nämlich 1065, haben im Alter von 25 Jahren, 920 haben im Alter von 26 den kühnen Schritt gethan, der unter den heutigen Verhältnissen mehr als ein gewisses Wagniß bezeichnet werden muß. Im Alter von 24 Jahren haben 839, im Alter von 23 Jahren 562, im Alter von 21 Jahren 149, im Alter von 20 Jahren 48 und im Alter von 19 Jahren 1 Mann geheirathet. Daß die Männer, wenn sie erst die Dreißig überschritten nur schwer zum Heirathen heranzubekommen sind, diesen alten Satz beweist wiederum die Statistik. Im Alter von 30 Jahren haben noch 451 sich für die Ehe entschieden, im Alter von 35 Jahren haben sich nur 170, im Alter von 40 Jahren nur 79, im Alter von 45 Jahren nur 41, im Alter von 50 Jahren nur 28, im Alter von 60 Jahren nur 13 zu dem standesamtlichen Akt entschlossen. Die beiden ältesten Bräutigame waren 83 beziehungsweise 73 Jahre alt — „allerhand Achtung!“ sagt der Berliner. Das Groß der verheiratheten Berlinerinnen hat im Alter von 22 Jahren geheirathet; die Statistik zählt 555 Damen dieses Lebensalters. 537 sind mit 20, 152 mit 18, 22 mit 16 Jahren in den Hafen der Ehe eingelaufen. Die Anzahl der heirathenden Damen vermindert sich, sobald sie das 28. Lebensjahr überschritten haben, auffallend. Mit 28 Jahren heiratheten noch 432, mit 30 Jahren 343, mit 35 Jahren 144, mit 40 Jahren 64, mit 45 Jahren 37, mit 50 Jahren 17, mit 60 Jahren 2, aber auch noch mit 70 Jahren heirathete ein unternehmerisches Fräulein.

**Ueber Frauenarbeit in Italien** schreibt G. Buardi in der „Nuova Antologia“. Danach sind von 1,292,000 Frauen über 9 Jahren 2,000,000 industrielle, und über drei Millionen ländliche Arbeiterinnen. In allen Webereien sind hauptsächlich Frauen beschäftigt. In den Seiden-Fabriken arbeiten 117,000 Frauen und nur 17,700 Männer; in derselben Industrie sind 40,000 Kinder beschäftigt, darunter nur 2000 Knaben. In allen Industrien werden die Mädchen den Knaben vorgezogen, da nach den letzten Aufnahmen des statistischen Amtes 47,500 Mädchen und nur 22,700 Knaben in Fabriken arbeiten. Trotz dieser Zahlen kommt der Autor zu dem Schluß, daß es den Frauen Italiens niemals besser gegangen ist, als jetzt! Da muß es ihnen früher geradezu furchtbarlich ergangen sein. Denn ist das Loos der Arbeiter in Italien schon sehr schlimm, so ist das der Arbeiterinnen noch viel schlimmer.

Verantwortlicher Redacteur: E. Reutich; — Redaction: Neue Graupenstraße 5.6; — für den Inseratentheil: E. Jahn; — Expedition: Neue Graupenstraße 5.6; — Verlag von D. Schatz & Co.; — Druck von Th. Schatz; — sammtlich in Breslau.

## Welches Blatt gehört der Hausfrau?

Mit Ausnahme der socialdemokratischen Zeitungen geht die gesammte Presse darauf aus, die jetzt bestehenden, für den Arbeiter und die Arbeiterin so unheilvollen Zustände in ihren wesentlichen Grundlagen, vor Allem im Lohn- und Ausbeutungssystem, zu erhalten. Kann daher eine solche Presse den Beifall und die Unterstützung der Frauen des arbeitenden Volkes finden?

„Ach die dumme Politik kümmert mich nicht, ich will nach schwerer Arbeit ein wenig Unterhaltung von meinem Blatte haben,“ sagt uns manche Arbeiterfrau. Gewiß, antworten wir, auch Unterhaltendes soll die Zeitung bieten, aber das soll nicht das Einzige sein, eine Zeitung für die Arbeiterfrau soll nicht ein leichtes Klatschblatt sein, sondern ein Blatt, das immer aufklärend, belehrend wirkt und selbst im unterhaltenden Theil nicht die großen Ziele der Arbeiterbewegung verleugnet.

Wahrlich, halten viele, viele Frauen immer noch an den bürgerlichen Blättern nur wegen des darin enthaltenen pikanten Klatsches fest. Und sie ahnen nicht, daß sie damit ihre schlimmsten Feinde selbst unterstützen und großziehen. Denn gerade diese Presse ist es, deren bezahlte Soldatenschreiber jede wahrhaft freiheitliche Bewegung der arbeitenden Volksklassen mit Geifer bespritzen, ins Lächerliche ziehen, ja die vor den gemeinsten Lügen und Verleumdungen nicht zurückschrecken, wenn es gilt, die Socialdemokratie und ihre Vorkämpfer mit ihren giftgetränkten „grünlichen“ Waffen zu bekämpfen.

Die Socialdemokratie ist aber die einzige Partei, welche für die ausgebeuteten Proletariatsmassen eintritt und ihnen ein besseres Loos schaffen will. Es ist daher ein Unding, wenn die Frauen der Arbeiter ihre einzige wahre Freundin von sich stoßen und ihrer Todfeindin, der Bourgeoisie, der Vertreterin der Capitalmacht, durch Unterstützung der antisocialdemokratischen Presse Hülfe leisten helfen zum Kampfe gegen sich und ihre Klasse. Wenn dies noch immer geschieht, so erklärt es sich zum Theil aus dem mangelnden politischen Verständniß der Frauen, das eine Folge ihrer gänzlichen politischen Rechtslosigkeit ist.

Ist doch die überwiegende Mehrzahl der Frauen neben abspannender, geisttödtender Berufsarbeit an die enge Häuslichkeit mit ihren tausend kleinen Sorgen gefesselt, und in Folge jahrzehntelanger Gewöhnung reicht ihr Verständniß schließlich über die Dinge, die innerhalb ihrer vier Pfähle geschehen, nicht hinaus. Sind die Zeiten schlecht, ist der Verdienst klein, vielleicht sogar Arbeitslosigkeit und Krankheit in das Proletariat heimgezogen, dann ist die Frau es, welche am schwersten darunter leidet. Allein häufig erkennt sie den Zusammenhang ihres individuellen Schicksals mit dem ihrer Klasse nicht. Sie sieht keinen Ausweg aus dem Elend und fühlt sich so doppelt verlassen und unglücklich. Sie kümmert sich um das öffentliche Leben nicht, und doch sind es Verhältnisse, die außerhalb

ihrer Häuslichkeit liegen, gesellschaftliche Einrichtungen, die überall in ihr Leben eingreifen.

Weshalb ist der Mann arbeitslos, oft den ganzen Winter hindurch und selbst im Sommer manchmal noch, trotzdem er sich die Beine ablauft nach Arbeit?

Warum wird alles das, was man zum Leben notwendig hat, Brot, Salz, Schmalz, Fleisch, Caffee, Zucker, Petroleum und viele andere Dinge noch, stets und immer theurer?

Weshalb muß der Mann, der Bruder, der Sohn selbst, anstatt die alten Eltern endlich zu unterstützen, in die Kaserne und seine besten Jugendjahre dem Militarismus opfern?

Wer giebt der Arbeiterfrau Antwort auf all' diese so brennend wichtigen Fragen? Wo holt sie sich Aufklärung?

Die Zeitung ist fast die einzige Quelle, aus der der Arbeiter, die Arbeiterin, die keine Zeit und auch nicht die Mittel haben, um sich durch einschlägige Bücher hindurchzuarbeiten, Belehrung schöpfen. Was findet die Proletarierin aber, so bald ihr Interesse für diese Dinge erwacht ist, in der bürgerlichen Presse, die sie bisher unterstützte? Ein leichtes Gefasels über die großen socialen Probleme, bei dem man nicht weiß, ob die Frechheit oder Unwissenheit des bürgerlichen Tintenkulis am größten ist, idyllische Schilderungen aus dem Leben des Proletariats, die den Stempel der handwerksmäßigen Verlogenheit an der Stirn tragen, daneben als Unterhaltungsstoff Novellen und Romane, die auf einer Stufe mit den berühmtesten Erzeugnissen der Spinnertreppenliteratur stehen und nur im Stande sind, verbildend zu wirken. Mit wenig Witz und viel Behagen verbreitet diese Gattung der Presse sich ferner über Hofnachrichten und Anekdöten. Hochconservative, liberale und „unparteiische“ Blätter wetteifern darin, wer zuerst berichtet, welcher Orden dem in den Windeln liegenden neugeborenen Prinzelein in Rumänien oder sonstwo verliehen worden ist, wieviel Böde der oder jener Regent bei Gelegenheit einer Jagd geschossen, welche Toilette irgend eine hohe Frau getragen u. s. w. Dazu kommt, daß die bürgerliche Presse, fast ohne jede Ausnahme eine der ekelhaftesten Brutstätten der Reclame ist.

Der Annoncentheil, eine der Haupteinnahmequellen der Zeitungen der Bourgeoisie, wimmelt von zynischen Heiraths- und sonstigen Kuppelannoncen, während im Haupttheil des Blattes die satte Tugend und zahlungsfähige Moral sich breit machen und über die wachsende Unsitlichkeit in den unteren Volksschichten zernern. So sieht die Presse aus, aus der der Arbeiter, die Arbeiterin nach der Mühsal des Tages Belehrung und Unterhaltung schöpfen wollen. Sie finden in ihr statt gesunder geistiger Kost verfälschte und vergiftete Nahrung.

Vor allen Dingen gilt der Kampf jenen Blättern, die sich unter „unparteiischer“ Flagge so leicht in die Familien einschmuggeln — „General-Anzeiger“, — welche auf die unbemittelten Schichten und den Mittelstand speculiren. Sie sind die Geschöpfe einer Clique von

Großcapitalisten, die so — gestützt auf die von ihnen richtig erkannte Beschränktheit und Urtheilslosigkeit der Menge — Bucherzinsen aus ihren Capitalien heraus schlagen. Diese Blätter sind verhältnißmäßig billig, bieten dabei vielerlei, wenn auch der Inhalt dieser Zeitungen qualitativ so erbärmlich ist, daß die Urheber einer solchen Verfindigung an der Unwissenheit, an deren niedrigste Instincte sie ausschließlich appelliren, moralische Prügel verdienten.

Weg also mit diesen Erzeugnissen capitalistischer Profitgier aus den Händen der Arbeiterin, der Mutter der Proletarierkinder, der Frau des Handwerkers. Frauen, Leidensgenossen! Schafft dafür gesunde geistige Kost in das Haus, die eure Frauen belehrt und sie Euch zu Mitkämpferinnen erzieht! Die dumme, die un-aufgeklärte Proletarierin ist der größte Hemmschuh der vorwärtstrebenden socialdemokratischen Bewegung. Als Frau sucht sie den Mann von der Ausübung seiner Pflichten gegen sich und seine Klasse zurückzuhalten, als Mutter erzieht sie ihre Kinder in den alten Vorurtheilen längst vergangener Zeiten. Darum sei die Parole: Aufklärung der Frauen, und zwar vor allen Dingen durch die Presse. Jeder Klassenbewusste Arbeiter muß seine Frau, seine Schwester dazu anhalten, daß sie seine politische Tageszeitung mit ihm zusammen liest.

Freilich stellt die socialdemokratische Presse keine geringen Anforderungen an das geistige Vermögen ihrer Leser und Leserin, denn sie bietet kein leeres Phrasengeklänge wie ein großer Theil der bürgerlichen Presse, sondern ernste, gediegene Kost, die zum Nachdenken anregt. Wo die Proletarierin sich aber einmal mit einer socialdemokratischen Zeitung vertraut gemacht hat, da mag sie dieselbe so leicht nicht mehr missen, denn sie weiß, durch dieselbe ist sie eins mit der ganzen großen, nach Millionen zählenden Partei, bei der sie volles Verständnis für all die Leiden findet, die sie unter der Herrschaft des Capitalismus viel schwerer noch tragen muß wie der Mann.

Und deshalb ist es die Pflicht aller Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes in Breslau, mit größtem Eifer zu wirken für ihr Blatt, für die „Volkswacht“ und damit für die Interessen ihrer selbst wie ihrer Familien!

## Locales.

Breslau, den 20. April 1895.

\* Eine Parteiverammlung findet morgen, Sonntag, den 21. April, Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des Stadlflements „Deutscher Kronprinz“, Kurze Gasse 50.52, statt. Angesichts der wichtigen Tagesordnung — in der Versammlung wird u. A. über die diesjährige Maifeier in Breslau verhandelt und beschlossen werden — ist es Pflicht der Parteigenossen und Genossinnen recht zahlreich zu erscheinen.

\* Wie das Volk reißt. Vor einigen Tagen fand vor dem Stadtausschuß, dem Verwaltungsgericht für die Stadt Breslau, eine Verhandlung statt, die auf

## Breslauer Spaziergänge.

Das Ostergeläut ist nun verklungen, das Frühlingsfest ist vorübergegangen und hat mir — und ich glaube es geht Dir, lieber Leser, garnicht besser — nichts weiter hinterlassen, als wie einen großen Dalles. Und wenn wir unser Portemonnaie noch so oft und noch so energisch „umstürzen“ — im „Umsturz“ sind wir doch befanntlich sehr geübt — es hilft nicht, wir machen immer wieder die betrübende Erfahrung, daß „leerzuberannt ist die Stätte“ — es fällt nichts, garnichts mehr heraus, kein Thaler, kein Markstück, ja, nicht einmal ein armseltiger „Arbeitergroßchen.“

Die „Arbeitergroßchen“, die im Munde gewisser „Ordnungsleute“ zu einer wirklichen Berühmtheit geworden sind, werden überhaupt immer sparsamer und zwar überall. Das macht natürlich Niemand mehr Sorgen, als wie den socialdemokratischen „Führern“, die nach den Aussagen unserer sehr wahrheitsliebenden konservativen ultramontanen und liberalen „Arbeiterfreunde“ von diesen Arbeitergroßchen ein wahres Überleben führen, die schlemmend und prassend, aufreizend und umstürzend von Ort zu Ort ziehen, von einem Gefängniß in das andere spazieren und wirklich leben wie Gott in Frankreich.

Hoffentlich kommen die Arbeiter denn auch allmählich zur Vernunft, zur Freude aller „wahren

Freunde des Arbeiters“ und überlegen sich, daß es besser ist, ihren sauer verdienten Böhm nicht mehr der unersättlichen socialdemokratischen Parteilasse zu opfern, sondern ihn in anderer und nützlicherer Weise anzulegen. Und dazu giebt es hundertfach die aller schönste Gelegenheit!

Berichten wir uns nur einmal unsere Steuerkassen im Reich wie in der Gemeinde. Herrsch, wie gähnen sie uns an in unheimlichster Leere! Wie sorgen sich unsere braven und genialen Finanzkünstler, der große Rosadowsty und der noch viel größere Miquel, unser alter Ergenosse, wie zerbrechen sie sich die klugen Köpfe über die hohe, edle Aufgabe, den schwindjüchtigen Reichs- und Staatskassen neue Kraft zuzuführen in Gestalt von guten, schwerverdienenden Arbeitergroßchen. Warum nur sind die Arbeiter so störrig, warum wehren sie sich so unverständig mit Händen und Füßen gegen all die niedlichen Steuerplänchen unserer großen Geister, als da sind Tabak-, Bier-, Zucker- und Branntwein- und andere hübsche Steuern? Hier könnten die dummen Arbeiter zeigen, daß sie sich wirklich von dem „rothen Zwange“ der socialdemokratischen „Führer“ freigemacht haben und daß sie wissen, ihr Geld — nicht nur Großchen, sondern Thaler und Zehn-, Zwanzigmarkstücke — in wahrhaft ordnungsmäßiger, staatserkaltender und patriotischer Art los zu werden.

Ach, und wie gern nimmt auch die stadtväterliche Steuerkasse die lieben, braven Arbeitergroßchen. Und glaubst Du lieber Leser, daß damit die Gelegenheit er-

schöpft ist, Dein Geld auf noble Art los zu werden? Glaube das nicht und habe keine Angst, es giebt noch reichlich, überreichlich Gelegenheit, Deine Groschen an den Mann zu bringen. Schau nur um Dich und Du wirst tausend Hände entdecken, die sich Dir entgegenrecken, jeder der guten, braven Leute, die Dich nicht ernstlich und einbringlich genug warnen können vor der schlimmen Verführungskunst der „socialdemokratischen Hezer und Volksaufwiegler“, jeder steckt die Arbeitergroßchen gern und schmunzelnd in die mehr oder minder weite Tasche und je mehr er haben kann von diesem sauer verdienten Gelde, um so lieber ist es ihm.

Sind nicht unsere armen, „nothleidenden“ Landwirthe, die in Kummer und Sorgen ihre Strohdächer flicken — Du kannst die Armen gerade jetzt in Schaaren im Circus Renz sehen und ihnen die bittere Noth, die schwersten Entbehrungen von den abgehärmten Gesichtern, den mageren schlotternden Gliedern lesen — wahrhaft leidenschaftliche Liebhaber von Arbeitergroßchen? Sie haben schon Willkür davon verschluckt, sind aber von wahrem Heißhunger besetzt nach mehr, viel mehr! Und denkt vielleicht der Fabrikant, denit der große Unternehmer, diese stolze Säule des Staats und der Gesellschaft, geringschätzend von den Arbeitergroßchen? O, bewahre, mit rührendem Eifer ist er darüber aus, durch niedrigen Lohn und lange Arbeitszeit, durch gelegentliche Verkürzung des Lohnes und Verlängerung der Arbeitszeit möglichst viel Arbeitergroßchen in seine Tasche zu bringen.

Die Verhältnisse, in denen sich die arbeitende Bevölkerung auf Reisen befindet, interessante Streiflichter geworfen hat. Bekanntlich benötigen die schlechten Löhne, welche die ober-schlesischen Gutsbesitzer ihren ländlichen Arbeitern zahlen, die dortige Bevölkerung, während des Sommers einen lohnenden Arbeitsverdienst aufzusuchen. Namentlich in der Provinz Sachsen findet sich hierzu auch Gelegenheit. Die sächsischen Gutsbesitzer befolgen Agenten, welche die kräftigsten Personen, Männer und Frauen, aus Oberschlesien mietben und den Transport dieser Hilfsarbeiter nach der fremden Arbeitsstelle überwachen. Schaarenweise treffen diese sogenannten „Sachsengänger“ bei Beginn des Frühjahrs in ihren bunten polnischen Trachten in Breslau ein und werden von hier aus nach dem Westen verschickt. Die freiconservativen Magnaten Oberschlesiens sind entrüstet darüber, daß die Freizügigkeit „ihren“ Arbeitern erlaubt, sich der Ausbeutung in der Heimath zu entziehen und nach Orten überzusiedeln, wo nicht geradezu Hungerlöhne bezahlt werden. Sie fordern bringend eine Aenderung der Gesetzgebung, damit sie wie früher über die zwangsweise „festhaft“ gemachte Bevölkerung die unbeschränkte Herrschaft üben können. Einstweilen freilich ist es den polnischen Arbeitern noch gestattet, in den deutschen Provinzen eine etwas bessere Löhnung für ihre harte Arbeit zu erzielen, und so wandern in jedem Frühjahr tausende von Familien aus Oberschlesien aus, um im Herbst nach Beendigung der Rübenenernte mit kleinen Ersparnissen nach ihrer Wasserpolackei zurückzukehren.

Daß sich die armen Leute ihre Löhne reblich und fauer erarbeiten müssen, dafür ist auch in Sachsen gesorgt und schon der Umstand, daß diese Menschen eigentlich ihr Leben lang auf der Wanderschaft sind, daß sie die Heimathsholle, an der sie trotz der erbärmlichen Verhältnisse hängen, verlassen und daß sie jedes Familienleben opfern, spricht deutlich für die trostlosen sozialen Verhältnisse der Gegenwart. Zu Hunderten steigen sie im Frühjahr in die Eisenbahnwagen vierter Klasse ein, die dichtgefüllt diese Arbeiterchaaren in langer Eisenbahnfahrt nach dem Bestimmungsort bringen.

Eine derartige Reise gehört gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten, aber besonders schlimm ist es, wenn die Rüge Abends in Breslau ankomen und erst am nächsten Morgen die Fahrt fortgesetzt werden kann. Was wird dann in der Nacht aus den Sachsengängern, unter denen sich auch vielfach Knaben und Mädchen in jüngeren Jahren und selbst Säuglinge an der Mutterbrust befinden? Diese Frage fand in der erwähnten Verhandlung vor dem Stadtausschuß ihre Aufklärung. Mehrere hiesige Gastwirthe haben bei dem Stadtausschuß um eine Concession für die Beherbergung von Sachsengängern nachgefragt. In dem ersten zurüch zur Verhandlung gelangten Falle wollte ein Restaurateur auf der Reichstraße die Erlaubniß haben, des Nachts in seiner Schankstube Fremde aufzunehmen, wo sie auf einer großen Streu, sowie auf Säcken und Stühlen übernachten sollten. Magistrat und Polizei-Präsident widersprachen diesem Antrage, weil das Zusammenpacken zahlreicher Menschen in einem Zimmer gesundheitschädlich sei, und überdies, da Männer und Weiber gemeinsam einquartiert werden sollten, die Sittlichkeit gefährde. Der Antragsteller meinte, daß es

jetzt noch schlimmer um die Gesundheit und die Sittlichkeit der Sachsengänger bestellt sei. Die Arbeiterschaa ren kämen Abends in Breslau an, und würden gezwungen, Nachts zwölf Uhr den Oberschlesischen Bahnhof zu verlassen. Hotels könnten sie nicht aussuchen und so wären diese Leute genöthigt des Nachts ohne Schutz vor Wind und Wetter in den Straßen zu campiren. Der Stadtausschuß beschloß bei den Eisenbahnbetriebsämtern anzufragen, ob Seitens der Verwaltungen für die Unterbringung der Sachsengänger gesorgt sei. Aus den eingelaufenen Antworten ergab sich folgendes Bild:

Auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof, wo im Frühjahr und Herbst täglich große Schaaren von Sachsengängern eintreffen, wird für ihre Beherbergung nicht gesorgt! Dagegen ist auf dem benachbarten Stadtbahnhof ein Zimmer vorhanden, welches für 200 Personen Raum bietet. Als Schlaf- oder Uebernachtungsraum ist dieses Zimmer aber nicht eingerichtet; die Durchreisenden müssen dort sitzend oder stehend den Morgen erwarten, bis sie in den Zug nach Kreuzburg steigen können. Die Eisenbahn-Verwaltung beabsichtigt die Errichtung eines anderen Raumes nicht. Am rechten Oberuferbahnhof ist gar kein passender Raum vorhanden, die ankommenden Passagiere sollen nach der Dienstvorschrift sofort nach dem Märkischen Bahnhof weiter befördert werden. Deshalb wird dort das Bedürfnis nach Herstellung einer Uebernachtungsgelegenheit verneint. Trotzdem kommt es natürlich vor, daß die Leute im Bahnhof oder in der Nähe des Bahnhofes zurückbleiben. — Am Oberschlesischen Bahnhof existirt zwar ein Schuppen für russische und österreichische Auswanderer, aber für die inländischen Sachsengänger sei nicht gesorgt, diese müßten die Wartehalle bei Schließung des Bahnhofes verlassen. Jetzt geschieht die sofortige Weiterbeförderung der Reisenden nach und von Oberschlesien durch Sonderzüge, und es bleiben höchstens kleinere Trupps in Breslau zurück. Die Eisenbahnbehörde betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, für die Uebernachtung dieser Leute zu sorgen.

Der Stadtausschuß wies darauf das Concessionsgesuch wegen Gefährdung der Gesundheit und Sittlichkeit zurück. Für die Sachsengänge bleibt daher die Frage, wo sie auf der Durchreise in Breslau die müden Glieder betten sollen, noch immer ungelöst.

\* Zum Schrecken unserer Hausfrauen ist ein unentbehrlicher Artikel im Haushalt, das Petroleum, unersichtlich ganz erheblich in den Preise gestiegen. Aus welchen Gründen? Die amerikanische Blätter melden, hat Rockefeller, der amerikanische Petroleumkönig, Präsident der Standard Oil-Compagnie, welche alle amerikanischen Petroleumquellen im Besitze hat, durch künstliche Manipulationen den Engrospreis des Oeles um nicht weniger wie 150 Procent hinaufgetrieben, so daß der Detailpreis unzweifelhaft noch weiter steigen wird. Der Gewinn aus dieser Steigerung ist für den ohnehin schon fabelhaft reichen Preistreiber Rockefeller und seine Compagnie schier unermesslich. Was die Standard Oil-Compagnie nur bei einem Aufschlag von einem halben Cent per Gallone verdient, wird man aus folgendem ersehen. Die preussisch-amerikanischen Petroleumfelder liefern durchschnittlich 30 Millionen Faß Del per

Jahr. Das Faß nur zu 50 Gallonen gerechnet, in der Regel sind es 53, würden also 1500 Millionen Gallonen ergeben, mithin bei jedem Aufschlag von einem halben Cent 7 1/2 Millionen Dollars. Nun hat die Standard Oil-Compagnie seit Neujahr dreimal den Preis der Gallone um einen halben Cent erhöht, verdient mithin das nette Stückchen von 2 1/2 Millionen noch extra per Jahr. Braucht man sich da zu wundern, wenn Rockefeller, von diesem aus den Consumenten erpreßten Riesenertrag lumpsumme 155,000 Dollars einer methodistischen Universität überweist? Die Summe bildet kaum den 132. Theil von dem Gelde, das er allein durch die Preissteigerung ergaunert hat. So dienen die Naturschätze dazu, wenigen Menschen einen Reichenreichtum anzuhäufen, der doch nach den Gesetzen der Natur und Vernunft der Gesamtheit zu Gute kommen sollte.

\* Wann hört die Schulpflicht auf? In weiten Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß Kinder, welche das vierzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, ohne Weiteres nicht mehr die Schule zu besuchen brauchen. Das Kammergericht beendigte soeben einen Rechtsstreit, durch welchen bewiesen wird, daß diese Ansicht unrichtig ist. Ein gewisser Krohnen war beschuldigt worden, seinen Sohn unbefugter Weise vom Schulunterricht ferngehalten zu haben. Das Schöffengericht erklärte den Angeklagten auch für schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe. Gegen diese Entscheidung legte der Angeklagte Berufung ein, die jedoch von der Strafkammer verworfen wurde, indem sie ausführte, daß der Knabe erst die Schule nicht mehr zu besuchen brauche, wenn er förmlich entlassen worden sei. Gegen diese Entscheidung ergriff der Angeklagte das Rechtsmittel der Revision beim Kammergericht und erklärte die Vorentscheidung für unzutreffend. Trotz seiner Reclamation habe man den Knaben nicht aus der Schule freigegeben, obschon letzterer das vierzehnte Lebensjahr überschritten habe; unter diesen Umständen sei er berechtigt, seinen Knaben vom Schulbesuch zurückzuhalten. Das Kammergericht wies aber die Revision des Angeklagten zurück und machte geltend: auf Grund der Cabinetsordre vom 14. Mai 1825 muß der Besuch der Lehrstunden so lange fortgesetzt werden, bis das Kind nach dem Befunde seines Schulinspectors (in früherer Zeit des Seelsorgers) die „einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes“ nothwendigen Kenntnisse erworben hat.

\* In den Volksschulen, bei denen das neue Schuljahr schon am 1. April angefangen hat, beginnt der Unterricht Montag, den 22. d. Mts. Während in früheren Jahren der Unterricht im Sommer-Semester schon um 7 Uhr begann, beginnt er in diesem Jahre während des Monats April und während der ersten Tage im Monat Mai in Folge höherer Anordnung wie im Winterhalbjahr um 8 Uhr. Der Unterrichtsbeginn um 7 Uhr tritt erst von dem Schulumontage nach dem 1. Mai (d. h. vom 6. Mai) ab ein.

p. Töpferversammlung. In der am dritten Osterfeiertag, Vormittags 9 Uhr, abgehaltenen öffentlichen Töpferversammlung wurde einstimmig beschlossen, die Arbeit am 1. Mai von Mittag 12 Uhr ab ruhen zu lassen und einen gemeinschaftlichen Spaziergang ins

Beißt er die Arbeitergroßen, die in seinem Gehalt stecken, am Ende entrüstet zurück, der Mann Gottes, geschweigt oder geschoren, der so schon vom irdischen Jammerthal und von den Freuden des Himmels für den Uneigennütigen, Armen und Darbenden zu reden weiß? Will der Richter, der Regierungsbeamte und wäre er der allerhöchste, die Arbeitergroßen nicht, die er in seinem Gehalt mitbestimmt? Und was sollte wohl der glänzende Offizier, für den vielleicht der arme, schlechtgeleidete und von der Arbeit beschmutzte Arbeiter ein Wesen niedriger Ordnung, ein Gegenstand der Verachtung ist, ohne all die vielen Arbeitergroßen anzufangen, die auch er bezieht?

Schon Dir auch einmal den braven, gutgeleiteten Liberalen, ultramontanen, antijehemistischen, conservativen Zeitungsschreiber an, wie er auf den bösen socialdemokratischen Zeitungsschreiber schimpft, weil dieser auch Arbeitergroßen bekommt, wenn auch meist viel weniger wie der Schimpfende selbst. Siehst Du denn nicht ein, daß der Liberal, ultramontane, antijehemistische, conservative „Mann der Ordnung“ nichts lieber hat wie „Arbeitergroßen“? Daß er von juristischem Grundsatz behaftet ist gegen den Socialdemokraten, der ihm seine Absichten und damit deren Arbeitergroßen abwechselig macht? Her mit den Arbeitergroßen, schreien auch die Geschäftsleute, die Wirthe u., einer immer lauter wie der andere und wenn sie noch so „hinterhältig“ gekannt sein mögen:

Ein „Ordnungsmann“ mag keinen „Rothsch“ leiden, Doch seine Großen nimmt er gern, —

und deshalb, lieber Vater, greif immer nur hinein in Deine Tasche und hole auch den letzten Pfennig hervor, Du hast so unendlich viele „wahre Freunde“ der Arbeitergroßen vor Dir, daß Du wirklich nicht wissen wirst, wenn Du als guter, wenn auch meist geringgehalteter Bürger des Reichs, des Staates und der Gemeinde mit Deinem armeligen Pöbel zu Hilfe kommen sollst. Nun, überlege Dir das gut, vor Allem aber hüte Dich, für socialdemokratische Zwecke etwas hinaus zu werfen, inwiefern diese verruchten Socialdemokraten die feste Absicht haben, die jetzigen Zustände von Grund aus „umzuwälzen“ und Freiheit, gleiches Recht und ein menschenwürdiges Dasein für Alle zu erringen!

Solche nutzige Dinge kannst Du aber doch nicht gebrauchen, nicht wahr? Y.

**Vermischtes.**

Lesen Sie Beilchen? Es ist noch von Sonnabend mit dem Sonntag. Mit einem Freunde habe ich die nach Wilmanns in der letzten Ausgabe in Leipzig in einer Reihe beim alten Weg gehen und schließlich zum langjam meiner Behauptung zu. In einer Compagnie vermit mir jemand den Weg. Lesen Sie Beilchen, ja? Ich will wissen, da, und einmal: „Lesen Sie Beilchen?“ Dieser Mann, in dem die Worte „Lesen Sie Beilchen“ dieses Gedächtnis, ja ich meine ja: Die vermitte mich mehr wie die Beilchen. Ich schreie mir und ich sitz' ruhig an. Ein ganz junges Ding noch, kann jedoch schon. Ich stehe in den Red und schreie. Noch jauch' Entzücken durch's Fenster — ich kann sie alle. Des Jähns in's Kabinett, genug zu sein, mitzugehen. „Sie haben doch mit mir nicht gemacht, als

auf einen Beilchenkäufer?“ fragte ich. Sie sah mich groß an, ich mußte also deutlicher werden. „Sie haben sich in mir geirrt, ich wollte wirklich nur die Beilchen.“ Jetzt blieb sie stehen, und stöhnweise kam es heraus, während Schamröthe ihre Wangen bedeckte: „Ja, dann — dann — Herr — geben Sie — wenigstens drei Sträußchen — zurück! — Das Geld will ich — Ihnen gern — zurückgeben. — Ich dachte — ich meinte — „So jung schon?“ fragte ich vorwurfsvoll. Sie hatte 15 Pfennige schon abgezählt. „Ja, fragen Sie mich, Herr, ich muß — hätte ich gewußt — daß Sie — Sie kaufen aber auch gleich alle —“ „Ja, weshalb müssen Sie, Kind,“ fragte ich ernst, und schab das Geld, das sie wiedergeben wollte, zurück. „Ja, die Mutter ist todt und der Vater krank, und dann habe ich noch drei kleine Brüder. Und in der Fabrik verdiene ich nur sechs Mark. Und Vater braucht etwas zur Pflege, damit er bald wieder gesund wird.“ „Wo wohnen Sie denn?“ „In Connewitz.“ „Weiß denn der Vater, daß Sie —“ „Nein, er denkt, ich habe das Geld mit dem Verkaufen von Beilchen verdient.“ Ich überschlug in Gedanken meine Kasse, aber viel konnte ich ihr nicht mehr reichen, ich war selbst ziemlich abgebrannt. „Aber nun gehen Sie nach Hause?“ „Nein, ich kann nicht, und was würde das heute auch nützen? Wenn der Vater nicht bald gesund wird, muß ich nächsten Sonntagabend vielleicht wieder gehen und noch länger.“ „Ja, was würde es nützen? Ich gab ihr drei Sträußchen zurück und sie ging weiter: „Kaufen Sie Beilchen?“

Das Pfeifen des Socialdemokratischen — so wird aus Leipzig berichtet — brachte dem Soldaten Th. vier Wochen Mittelarrest ein, von denen er nur 12 Tage abstrich, da der König telegraphisch die sofortige Aufhebung der Strafe erordnete, nachdem der Vater des Th., ein berühmter hiesiger Arzt, früherer württembergischer Militärarzt, die Gnade des Königs angetruhen und den Reichweiss erbracht hatte, daß sein Sohn nur aus Gefallen an der Melodie den March geblasen, von dem Text aber keine Ahnung gehabt hatte.

Freie zu unternehmen. Zu diesem Zweck sammeln sich die Köpfer Breslaus von 1—1½ Uhr in dem Local zu den „Drei Tauben“, Neumarkt 8, von wo aus der Abmarsch erfolgt. Ferner wurden die Uebelstände betreffs des Lohnarfs in der Ofenfabrik von Herzog einer scharfen, aber gerechten Kritik unterzogen und folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Herzog'sche Ofenfabrik bleibt so lange gesperrt, bis Herr Herzog nach dem Lohnarif von 1894 zahlt.“ Einem unverheirateten Kollegen, der in Folge des Ausstandes 14 Tage arbeitslos war, bewilligte man 12 Mark Unterstützung. Auch wurden dem Vertrauensmann die 30 Mark nachbewilligt, welche derselbe zur Unterstützung der streikenden Stettiner Kollegen abgeholt hatte. Nachdem die Kollegen eifrig zur Unterstützung des Reservefonds, sowie der circulirenden Listen aufgefordert und zur regen Theilnahme am Spaziergang am Mittwoch, den 1. Mai, ermahnt worden, schloß der Vorsitzende die ziemlich gut besuchte Versammlung.

\* Die nächste Volksvorstellung im Thalia-Theater findet am Mittwoch, den 24. April, statt. Zur Aufführung gelangt „Hamlet“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Shakespeare. Der Beginn dieser Vorstellung ist auf 8 Uhr angesetzt. Billets sind zu haben bei: A. Vogel, im Restaurant zum „weißen Hirschen“, Schmiedebriicke 51, Vincenz Diepelt, Nicolaisstraße 63, Arthur Bergmann, Adalbertstraße 26, II., August Skowronek, Ottostraße 46, I., C. Wege, An den Kasernen 7b und in der Expedition der „Volkswacht“.

\* Circus Renz. Sonntag, den 21. April, finden, wie gewöhnlich, zwei Vorstellungen mit den „Kunstigen Heibelbergern“ und dem „Kunstlerfest“ statt. Montag, den 22. April, und Dienstag, den 23. April, wird auf vielfaches Verlangen der Galafestact wiederholt und alsdann das „Kunstlerfest“ gegeben.

\* Stadt-Theater. Sonnabend gelangt Nicolais komisch-phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ zur Wiederholung. Morgen, Sonntag, Nachmittag geht die Oper „Das Nachtlager von Granada“ von Comradin Kreutzer, Abends die komische Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß in Scene. Zu dieser Vorstellung haben die Baus keine Giltigkeit.

\* Lobe-Theater. In der am Sonnabend in Scene gehenden Neueinstudirung des Oscar Blumenthalschen Lustspiels „Die große Glocke“ sind außer Marie Reichenhofer in den Hauptrollen die Damen Wend, Baumbach, Grohé, sowie die Herren Patry, Löwe, Rias, Ballentin und Rohland beschäftigt. Am Sonntag wird „Die große Glocke“ wiederholt. Nachmittags findet zu ermäßigten Preisen die letzte Aufführung in dieser Saison von „Madame Sans-Gêne“ statt. Marie Reichenhofer spielt die Titelrolle. Montag wird „Ghismonda“ repetirt.

\* Thalia-Theater. Sonntag findet eine Aufführung von Schillers „Don Carlos“ statt.

\* Concordia-Theater. Sonnabend keine Vorstellung. Sonntag schließt die Saison mit der Aufführung des reizenden Viederspiels „Das Versprechen hinterm Herd“ von Baumann, dem auf vielfachen Wunsch das entzückende Lustspiel „Tilli“ von Francis Stahl vorausgeht.

\* Eine Aenderung im Wagenverkehr der elektrischen Bahn ist durch die Sperrung der Schloßstraße eingeführt worden. — Es verkehren jetzt die Wagen Gräbchen-Morgenau und umgekehrt direct, ohne Umsteigen am Sonnenplatz, dagegen fahren die Scheitniger Wagen nur bis zur Schloßstraße, dort müssen die Passagiere umsteigen und am Sonnenplatz dann abermals in die von Morgenau nach Gräbchen fahrenden Wagen übersteigen und ebenso findet von Gräbchen nach Scheitnig ein doppeltes Umsteigen an diesen Stellen statt.

\* Der Damm von Morgenau nach Zedlig ist durch das Hochwasser arg beschädigt worden. Wegen Ausbesserung der entstandenen Schäden wird der Weg auf diesem Damm auf Zedliger Territorium vom 16. d. Mts. ab für die Dauer von sechs Wochen gesperrt.

\* Mord und Selbstmord. Ein schreckliches Familiendrama hat, wie bereits kurz mitgeteilt, sich gestern Morgen in dem Hause Friedrich-Carlstraße 47 zugetragen. Ein Familiendrama so traurig wie das vor zwei Jahren auf der Adolphstraße verübte, woselbst der Buchhalter Korfawe seine Frau tödtete und sich dann selbst entleibte. Auch in dem vorliegenden Fall, dessen Kunde sich schnell durch die Stadt verbreitete, hat ein Chemann, der Hausbesitzer Walter seine Frau und dann sich aus dem Leben zum Tode bedient. Walter ist, wie des näheren berichtet wird, seit etwa zwei Jahren mit seiner jetzt 23-jährigen Frau verheiratet und dieser Ehe ist ein Knabe entsprossen. An dem Ehepaar der jungen Leute zogen bald dunkle Wolken empor. Der eheliche Unfrieden mischte sich ein und nahm nach und nach eine solche Gestalt an, daß vor etwa sechs Wochen Frau Walter mit ihrem Kinde die im ersten Stock gelegene Wohnung ihres Ehemannes räumte und bei der im Keller wohnenden Hausmutter ein Unterkommen fand. Walter, der von dieser Trennung vielleicht in seinem Innern beunruhigt war, sagte den nunmehr zur Auswanderung gebrachten Entschluß, durch Mord und Selbstmord dieses unerquickliche Dasein zu enden. Die Hausmutterin erzählte gestern Morgen ihren Vernehmungen nach und ließ die Stubenthür offen. Frau Walter lag noch zu Bett, während

wenige Schritte davon ihr Kind spielte. Plötzlich wurde die Thür aufgerissen, im Schlafrock stürzte Walter zur Thür herein, stürzte an das Bett seiner Frau und durch einen Revolverbeschuß in den Mund tödtete er diese. Durch den Knall emporgeschreckt, stürzten die Hausbewohner aus ihren Wohnungen und sahen, wie Walter mit der Schußwaffe in der Hand aus der Kellerwohnung kam und die Treppe nach seiner Wohnung mehr sprang als lief. In seiner Wohnung angelangt, streckte er sich durch einen wohlgezielten Revolverbeschuß ebenfalls todt nieder. Die bestürzten Hausbewohner holten sofort, als sich dieses Drama, es war gegen 7 Uhr Morgens, ereignet hatte, Polizeibeamte herbei, die das Weitere veranlaßten. Die Leichen blieben vorläufig in der ursprüngliche Lage. — Zu der Bluttthat in der Friedrich-Carlstraße wird noch gemeldet: Der Kaufmann Paul Walter, am 7. Januar 1865 zu Groß-Schmograu, Kreis Wohlau geboren, hatte sich vor 3½ Jahren mit der am 25. März 1872 in Breslau geborenen Magdalena Maif vermählt. Am 21. November 1892 entpöb der halb recht unglücklichen Ehe ein Knabe. Die Frau hatte 18,000 Mark Vätgist in die Ehe gebracht, die von Walter in kurzer Zeit verbraucht worden waren, so daß die Familie in den letzten Monaten in recht ärmlicher Lage lebte. Da sich gleichzeitig der Unfriede mehrte, zog die Frau in die im Keller gelegene Wohnung der Maurerfrau Susanna Weidlich. Hier schlief sie mit ihrem Kinde in einem Zimmer und mit der dreizehn Jahre alten Tochter der Maurerfrau, welche Augenzeuge der Bluttthat war. Als Walter mehrere Schüsse auf seine Frau abgefeuert hatte, brachte er sich, vor deren Bett stehend, ebenfalls einen Schuß bei. Dann lief der Mörder bluttriefend die Treppe hinauf nach seiner Wohnung und dort feuerte er den tödtlichen Schuß auf sich ab. — Walter scheint schon am Tage vorher die Absicht gehabt zu haben, das Verbrechen zu begehen, denn Donnerstag Mittags gegen 1 Uhr drang er in die Wohnung der Maurerfrau ein, beschimpfte seine Ehefrau in gemeinsten Ausdrücken, bedrohte sie, entfernte sich aber schließlich. Freitag um 6½ Uhr früh brachte er dann das Verbrechen zur Ausführung.

\* Zur Verhaftung gesucht wird der Comptorist Paul Kowalsky alias Feist, der im Namen seines Dienstherrn Geld einkasirt und in eigenem Nutzen verwendet hat; die Rechnungsformulare hat er mit dem Namen seines Principals unterschrieben.

\* Einbruch. Bei einem Einbruch auf der Friedrich-Wilhelmstraße wurden fünf neue Rasirmesser mit schwarzer Hornschale und ein fast neues Cheviotbeinleid gestohlen. Die Rasirmesser trugen auf der Klinge die Firma: W. Sonce, Berlin.

\* Polizeiliche Nachrichten. In das Polizeigefängnis wurden am 18. d. M. 75 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden eine Wiege und Bettbreiter. — Abhandeln kamen ein goldener Trauring, 3 S. G. und ein Reifring, drei Portemonnaies mit 3.50, 5—6 und 40 Mark, ein goldenes Kreuz und ein Policenbuch auf den Namen Schlinge. — Gefunden wurde ein goldenes Kreuz, ein goldener Ring mit rothem Stein, ein Stück gelber Seidenstoff, eine goldene Lamenuhr Nr. 40519, ein goldenes Armband und eine Spannfette.

### Schlesien.

H. Goldberg, 19. April. Wahlkreisconferenz. Zu den in Nr. 91 der „Volkswacht“ gebrachten Mittheilungen über die hier am 14. April abgehaltene Konferenz des Wahlkreises Riegnitz-Goldberg-Gannau ist noch folgendes nachzutragen: Die Wahlkreis-Conferenz war leider nur von den Städten Gannau und Goldberg besetzt worden; die Riegnitzer Vertrauensleute hatten vorher den Genossen jener beiden Städte zur Kenntnig gegeben, daß die Genossen von Riegnitz nicht gewillt wären, sich auf der Konferenz vertreten zu lassen, weil sie die Abhaltung einer solchen für überflüssig erklärt haben. Daß sich die Sache so thatsächlich verhält, wurde von den Delegirten stark bezweifelt. — Die Nothwendigkeit der Wahl eines Wahlkreisvertrauensmannes wurde allgemein anerkannt und dem Genossen Leib-Gannau dieses Amt übertragen. Von den einlaufenden Geldern sollen laut Beschluß der Konferenz ein Drittel diesem Vertrauensmann zum Zwecke der Agitation überwiesen werden; reichen die Gelder nicht aus, so hat der Kreisvertrauensmann eine Konferenz einzuberufen, die weitere Mittel bewilligt. Die Gelder (vom 1. Januar 1895 zu zahlen) sind mindestens alle Monate an den Wahlkreisvertrauensmann zu senden. Bei Konferenzen des Wahlkreises Riegnitz-Goldberg-Gannau ist jeder Ort desselben berechtigt, vier Delegirte zu entsenden; der Vorsitzende einer Konferenz soll beratende aber nicht beschließende Stimme haben. Zum Schluß nahm die Konferenz nachstehende Resolution einstimmig an:

„Die heut am 14. April in Goldberg i. Schl. stattfindende Wahlkreisconferenz erklärt, daß das Benehmen der Riegnitzer Genossen in Betreff Einberufung einer Wahlkreisconferenz für Genossen unwürdig ist. Sie ist auch der Meinung, daß Konferenzen jeder Zeit notwendig sind, um in Agitations-Angelegenheiten sich genau auszusprechen zu können. Die Gründe der Riegnitzer Genossen sind nicht stichhaltig und vermehren sich die Gannauer und Goldberger Genossen ganz entschieden dagegen, daß sie Zänkereien auf Konferenzen angezettelt haben. Wenn Meinungsverschiedenheiten unter Genossen vorhanden sind, so ist die Konferenz der Meinung, daß dieselben am besten durch eine Konferenz geschlichtet werden können. Trotzdem die Riegnitzer Genossen erklärt haben nicht auf der Konferenz zu erscheinen, glaubt die Konferenz, daß die heut gefaßten Beschlüsse von den Riegnitzer Genossen in Berücksichtigung gezogen werden.“

Laut Beschluß der Wahlkreisconferenz wird von den unerquicklichen Verhältnissen im hiesigen Kreise der Parteivorstand unterrichtet werden; auch sollen die Riegnitzer Vertrauensleute die Beschlüsse der Konferenz in einer Verammlung bekannt geben. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß die Wahlkreisconferenz mit einem Hoch auf die völkervertreuende Socialdemokratie.

\* Reuthen OS, 19. April. Opfer der Arbeit. In der Julienhütte bei Bobret war am 18. d. Mts. der 32 Jahre alte Hüttenarbeiter Wamius auf

einem 20 Meter hohen Gerüst, welches einen neuen Hochofen umgiebt, beschäftigt. Durch einen Fehltritt stürzte der Bedauernswerte in die Tiefe, schlug auf einen großen Stein auf und blieb sofort liegen. Wamius war erst seit fünf Monaten verheirathet.

\* Myslowitz, 18. April. Bernsteinfund. Auf den Feldern zwischen Miska und Sosnowice jenseits der russischen Grenze sind, nach der hiesigen Zeitung, von dem Unternehmer Mainka, beim Sandschachten in einer Tiefe von 6 bis 7 Metern Bernsteinstücke gefunden worden.

### Aus den Nachbarprovinzen.

\* Polen, 19. April. Eine Wählerversammlung der polnischen Volkspartei, die am 18. d. Mts. hier stattfand, erklärte sich gegen den Antrag Kaniz und protestirte gegen die Umsturzvorlage; die polnischen Reichstagsabgeordneten werden aufgefordert, unter keiner Bedingung für die Vorlage zu stimmen. Ferner tabelte die Versammlung das Verhalten der beiden parlamentarischen polnischen Fraktionen und sprach die Erwartung aus, daß dieselben vor allem die bisherige Geheimthrämerie gegenüber ihren Wählern aufgeben würden.

### Neueste Nachrichten.

— Berlin, 19. April. Eine Novelle zum preussischen Vereins- und Versammlungsgesetz ist, wie die „Kreuzzeitung“ mittheilt, im Ministerium des Innern schon ausgearbeitet worden, doch habe sich die Staatsregierung im Ganzen noch nicht über die Vorlage schlüssig gemacht. Die Novelle soll eine Ergänzung der Umsturzvorlage bilden und sich auf jene Bestimmungen des Vereinsgesetzes von 1850 beziehen, wonach Frauen und Winderjährige von der Theilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen ausgeschlossen sind; es soll ein bestimmtes Alter für die Berechtigung zur Theilnahme an Versammlungen festgestellt werden.

— Nach dem „Samb. Correspondenz“ soll Herr v. Koge beabsichtigen, gegen den Ceremonienmeister v. Schrader klagbar zu werden, um so seine ganze Ansehnlichkeit vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen. Wirklich!

— Eisenach, 19. April. Bis auf wenige kleinere Ortschaften ist das Stichwahl-Resultat bekannt. Der freisinnige Caspelmann erhielt bisher 7812, der Candidat des Bundes der Landwirthe Roefcke 4053 Stimmen. Die Wahl des Ersteren ist also gewiß.

— Halle a. S., 19. April. In dem Prozesse gegen 21 Mitglieder des hiesigen communistischen Clubs wegen Geheimbündelei wurden 13 Angeklagte zu Strafen von fünf Monaten bis herab zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen; die Uebrigen sind theils krankheitshalber entlassen, theils nicht erschienen. Der Vorsitzende des Clubs wurde zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 1½ Jahre beantragt.

— Magdeburg, 19. April. Die Stadtverordneten-Versammlung wählte den Erfurter Bürgermeister Schneider zum Oberbürgermeister.

— Bremen, 19. April. Die drei liberalen Parteien hielten gestern Abend gemeinsam eine Protestversammlung gegen die Umsturzvorlage ab und nahmen einstimmig eine Resolution gegen diese an.

— Prag, 19. April. Beim gestrigen Gastspiel der Hofschauspielerin Bospischil am tschechischen Landestheater verurtheilten tschechische Studenten eine Demonstration gegen die Künstlerin, weil sie an deutschen Theatern aufgetreten sei; die Polizei schritt jedoch energisch ein und verhaftete 2 Aerzte, 4 Studenten und 2 Bankbeamte, worauf die Ruhe bald wieder hergestellt war. Schawinistische Bubenstreiche!

— Saibach, 19. April. Seit gestern Nachmittag kamen vier leichte Erdstöße vor. Heute herrscht kaltes Wetter. Die Gesellschaft des Rothen Kreuzes, der Wiener Volksküchen-Verein und die Wiener freiwillige Rettungs-Gesellschaft helfen an der Unterbringung der Kranken und Unterstützung der Nothleidenden mit. — Die Ortschaft Bodica ist beinahe gänzlich zerstört. 24 Gebäude drohen einzustürzen. Die Kirche und Schule sind geschlossen. Im Bezirke Littai sind mehrere Orte, darunter Sagor, schwer beschädigt.

— Bukarest, 19. April. Der rumänische Socialistencongreß beschloß, bei den bevorstehenden allgemeinen Parliamentswahlen für diejenige der beiden historischen Parteien zu stimmen, die sich principiell für das allgemeine Wahlrecht und Aufhebung des Fremden-Ausweisungsgesetzes erklärt haben.

— Paris, 19. April. Der frühere Minister und Führer der Schutzöllner, Meline, veröffentlicht in dem Blatt „Republique française“ (Französische Republik) einen heftigen Artikel gegen die ungeheure Verschwendung von Staatsgeldern in den Colonien. Die Staatsbahn von Sang-Sou, die auf 2,700,000 Mark veranschlagt wurde, hat 15,100,000 Mark gekostet. Meline fordert die Abgeordneten auf, dieser unsinnigen Verschwendung endlich Einhalt zu thun.

— New-York, 19. April. Aus Havanna wird gemeldet: Der Aufstand greift weiter um sich. Mehrere Insurgentenführer, darunter Marti, Maximo und Gomez, sind am Sonntag in Baracoa gelandet. Marschall Martinez Campos wird wahrscheinlich weitere Verstärkungen fordern.

### Nachrichten über den Wasserstand der Oder.

	Wasserstand bei Mittelwasser.	Pegelstand bei	Pegelstand
		am 19. Ap.	am 20. Ap.
<b>Rotbor</b>	1,52	2,08	—
<b>Cosel</b> (Głodnitz-Canal-schleufe)	0,77	1,18	—
<b>Straschnitz</b> (Wassentrahn)	2,01	2,34	—
<b>Glat</b>		0,60	—
<b>Brieg</b> , Oberpegel	4,69	4,93	4,88
„ Unterpegel	2,11	3,04	2,94
<b>Troschan</b>	1,52	2,28	2,16
<b>Breslau</b> , Oberpegel	4,94	5,06	5,10
„ Unterpegel	0,44	0,92	0,78
<b>Weschnitz</b> , Eisenbahnbrücke	—	0,50	0,32
<b>Zschopau</b>	1,16	2,66	—

**Strohüte**  
über 5000 Stück.  
am Lager.

Neueste Hüte für Damen,  
Neueste Hüte für Mädchen,  
Neueste Herrenhüte,  
Neueste Knabenhüte.  
Cyriler, Matrosen u. s. w.  
wegen Haummangel  
30, 40, 50 Pfa., 3769

**Blumen,**  
10, 20, 30, 40, 50 Pfa.  
die allerfeinsten  
einzig und allein

3, Albrechtsstr. 3

**A. Hepner.**

**Rohtabake**

Überbilligste Bezugsquelle, z. B.  
Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80, 85 Pf.  
Brasil und Felix, umblattrichte  
lose Blätter, a 1/2 Ko. 85 u. 100 Pf.,  
gebodt a 90, 100, 125, 135, 140, 150,  
160 Pf., letztere vier Sorten Um-  
blatt und Decke.  
Uckermärker, 70 u. 80 a 1/2 Ko.  
Domingo, 90, 100 u. 110 Pf.  
Carmen, riesengroßes zartes Blatt,  
130 Pf., dann noch 105, 110, 115  
und 120 a 1/2 Ko.  
Samstras, 150, 160, 200, 225,  
250, 300, 350, 400 bis 500 Pf.  
Java-Umblatt, 105, 120 und  
130 Pf. a 1/2 Ko. 3740  
Java-Einlage, 90, 95, 100 Pf.,  
ebenso billig bin ich in allen anderen  
Rohtabaken u. gewähre noch bei sofortiger  
Bezahlung 5% Rabatt.  
Versand gegen Nachnahme.  
**Albert Kramolowsky,**  
Breslau, Ring 60, Ecke Odenstrasse  
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kanakak.

En gros.

**Erste schles. Hutfabrik**

82, Ohlauerstrasse 82.

Grösstes Lager in Herren- u. Knabenhüten.

Nur Neuheiten für Saison 1895.

Der Einzelverk. findet nur zu Original-Fabrikpreisen statt, daher billiger wie jede Concurrenz.  
Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

82, Ohlauerstrasse 82.

**Erste schlesische Hutfabrik.**

En gros.

**J. Schönfeld**

billigste und reellste Einkaufsquelle

für

3725

Herren- u. Knaben-Garderobe.

**19. Schmiedebrücke 19.**

**Zur Frühjahrswäsche**

empfehle meine an Güte unübertroffenen Kernseifen  
zu ermäßigten Preisen.

**Rudolph Balhorn, Seifenfabrik**

3717 Ende Neudorfstrasse.  
Filialen: Neue Schweidnitzerstr. 5 und Friedrich-Wilhelmstr. 73.

En détail.

3. Albrechtsstr. 3.

**Hepners  
Diamantstrümpfe**  
echt schwarz

1 bis 2 Jahr.	20 Pfg.
2 " 4 "	25 "
4 " 6 "	30 "
6 " 8 "	35 "
8 " 10 "	40 "
10 " 12 "	45 "
12 " 14 "	50 "

Alle mit doppelter Ferse  
und doppelter Spitze gearbeitet.  
Damenstrümpfe . . . 30, 40, 50 Pfg.  
Herrensocken . . . 15 "  
Gestricke . . . 20 "  
Bei Entnahme von 5 Paar alles  
10 Pfg. billiger.

**Hepners**

**Tricot-Handschuhe**

für Kinder	15 Pfg.
" Damen	20 "
" Herren	25 "
Halbseiden	30 "
mit starker Naupe	30 "

**Einzig**  
billigste Verkaufsquelle 3769  
am hiesigen Plage.

3. Albrechtsstraße 3.

**Control-Marken-  
Hüte**  
am besten und billigsten nur in der  
**Hut-Fabrik  
Schmiedebrücke**  
**19**  
neben der Brauerei  
„zum Aufbaum“.  
3718

**M. Hübsch, Breslau,**  
Hintermarkt 97, 1. Etage.  
Breslauer und Wiener frei. 3673  
Medaillon m. Stempel von 50 Pfg. an.

**Metall- und  
Kautschukstempel  
Pettschafte,  
Schablonen  
Monogramme  
für Kreuzzich- und  
Weißstickerie empfiehlt**

**Billigstes Confections-Haus**

empfehle seine Neuheiten:  
Kragen, elegant und schön von 50 Pfg. an.  
Kragen mit doppelter Pelerine von 2,50 Mk. an.  
Kragen in schwarz elegant mit Band u. Spitze garnirt v. 4 Mk. an.  
Jackets lose und anliegend von 3,50 Mk. an.  
Jackets in feinen Tuchen von 5 Mk. an.  
Jackets in aparten Farben u. elegantester Ausführung v. 6 Mk. an.  
Kinder-Mäntel von 2,50 Mk. an.  
Größere Mäntel von 5 Mk. an.  
Costume in allen neuesten u. feinsten Facons, welche sich besonders  
durch ihren vorzüglichen Sitz auszeichnen v. 12 Mk. an.  
Kinderkleidchen von 1 Mk. an.  
Kinderkleidchen in guten Wollstoffen, elegant garnirt v. 2 Mk. an.  
Kinderkleidchen, O-furter-Finelle von 60 Pfg. an.  
Mädchen-Kleider bis zu 13 Jahren von 4 Mk. an.  
Capes und Umhänge, elegant von 8 Mk. an.  
Capes in besten Stoffen u. elegantester Ausführung v. 10 Mk. an.  
Kinder-Jacken von 1 Mk. an.  
Kinderjäckchen in hell und dunkel, beste Stoffe, hinten Niesel  
v. 2,50 Mk. an.  
Frauen-Mäntel mit abnehmbarer Pelerine, helle elegante Stoffe  
von 10 Mk. an.  
Kessel- und Barchend-Blonsen von 1 Mk. an.  
Jacken, lange und kurze Keratel von 75 Pfg. an  
und vieles andere zu außergewöhnlich billigen Preisen  
**im großen Confections-Haus**  
**Albert Wagner,**  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 70  
vis-a-vis Kaiser's Brauerei.



**Leopold Bermann**

**Damenmäntel-Fabrik**

**Reusche-Strasse 55,**

Parterre und I. Etage.

Sämmtliche Neuheiten

**Mäntel, Jaquets, Capes, Kragen,**

**Kinder-Garderobe**

in großartiger Auswahl am Lager.

Bekannt billigste Bezugsquelle!

**Pflicht der sparjamen Hausfrauen**

Es ist Ihnen zu überlegen, daß es kein vortheilhafteres Surrogat-Getränk giebt, als  
**Hillmann's echten Frucht-Coffee,**  
dessen Unterjuchung durch Polizei-Chemiker  
und nach amtlichen Analysen ergeben hat, daß  
das als „Hillmann's echter Frucht-Coffee“ in den Handel  
gebrachte Surrogat dem Getränk eines kräftigen, überaus angenehmen  
Geschmack giebt und das Aroma enthält.  
Bestellen Sie Hillmann-Coffee und sehen Sie genau auf die Firma

**Hillmann & Kirchner**

Niederlage Alsbücherstraße Nr. 10 in Breslau.  
Auch in den Consum-Waarenläden zu haben.

**Herrmann Bock,**

en gros Damen-Mäntel-Fabrik en détail

**Ohlauerstr. 82, erste Etage,**

bietet in Folge 3636  
Griparrig jeglicher Ladenmiethe das Vortheilhafteste  
zu den allerbilligsten Preisen. Tä  
Täglich Eingang von Neuheiten in  
Regenmänteln, Jaquettes, Umhängen  
Kragen und Costumes.



**Vermischtes.**

**Extra-Profiten?** Bismarckfromme Blätter lassen sich telegraphieren: „Wie es heißt, sollen sämtliche Geschenke, die Fürst Bismarck zu seinem 80. Geburtstag erhalten hat, nach Berlin gesandt und dort ausgestellt werden.“ Bei den Charaktereigenschaften des Alten vom Sachsenwald kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der Zutritt zur Ausstellung nur gegen Erlegung eines Obolus gestattet sein wird. Auf diese Weise würde der arme Millionär dann noch unterschiedliche Tausende herauszuschlagen, die er zum Uebrigem legen könnte. So würden die diversen Ehrenbürgerbriefe für den Alten erst reellen Werth gewinnen.

**Ein Lieutenant als Socialpolitiker.** Eine gewaltige Rebe hat ein Lieutenant des 13. bairischen Infanterie-Regiments, der offenbar die Anlagen zu einem hervorragenden Politiker besitzt, am Geburtstag des Eisernen in Ingolstadt geredet und im Unterricht weiß er Fragen zu stellen und sich beantworten zu lassen. Frage: „Wer ist der innere Feind?“ Antwort: In Deutschland die Socialdemokratie, in Rußland die Nihilisten, in Frankreich und der Schweiz die Anarchisten.“ Zur besseren Erklärung des deutschen inneren Feindes pflegt der Herr Lieutenant dann erläuternd wörtlich zu bemerken: „Die Socialdemokraten sind Unstüzler, welche sich den Gesetzen nicht fügen, die Gütergemeinschaft erstreben und abwechselungsweise die eine Hälfte fünf Jahre arbeiten, die andere Hälfte fünf Jahre nicht thun wollen.“ Warum die Militärverwaltung ein so hervorragendes politisch-militärisches Genie in Ingolstadt veräußern läßt, das ist uns unbegreiflich. Der Mann muß Kriegsminister werden.

**Ans San Francisco** wird unterm 15. April der folgende ungewöhnliche Vorfall gemeldet: Seit einigen Tagen wurden drei junge Frauen vermißt. Alle drei waren hervorragende Mitglieder einer Baptistenkirche. Am Sonnabend wurde die Leiche der einen Frau, die anscheinend vergewaltigt und ermordet worden ist, in dem Studierzimmer des Pastors gefunden, die Leiche einer anderen Frau, die ebenfalls vergewaltigt und erdroffelt zu sein scheint, entdeckte man im Glockenthurm der Kirche; einen Arm und andere menschliche Glieder, welche wahrscheinlich Theile der dritten vermißten Frau sind, fand die Polizei im Boden der Kirche. Ein Hilfs-Superintendent an der Sonntagsschule, Namens Theodore Durant, ist als verdächtig verhaftet worden, weil man in seiner Wohnung die Geldtasche einer der Frauen gefunden hat, doch behauptet der Mann, daß er den Fall „auflären“ kann.

**Neber Frauen des Orients** berichtet die „Corresp. für die Frauenbewegung“ Folgendes: Cornelia Sorabji, eine Indierin, hat an der Universität Bombay vor einigen

Jahren den Grad eines Bachelor of Arts erworben; ihre Schwester hat an derselben Universität ihr juristisches Doctor-Gramen gemacht. Sie studirte später noch in Oxford und trat bei einem Rechtsanwalt in die praktische Thätigkeit. Ihre Studien sollten jedoch ihren Landsleuten, besonders den Frauen, zu Gute kommen und so lehrte sie in ihre Heimath zurück, wo sie der erste und einzige weibliche Advocat ist. Eine andere Indierin, Dhanbai Jardoujee Banajee, gewann als Malerin in Bombay den ersten Preis im dortigen Kunstverein. Um sich weiter auszubilden, ging sie nach Paris, wo ein Gemälde von ihr im dortigen Salon Aufnahme fand. In Harvard, Amerika, studirt augenblicklich ein junges, schönes Mädchen aus Beyrut, Fatiniqa Abdan Sultana Khalide, „die syrische Prinzessin“. Ihr Vater ist einer der reichsten Araber. Sie selbst beherrscht, obwohl sie erst 19 Jahre alt ist, sieben Sprachen und wünscht in Amerika und England den Doctorgrad zu erwerben, um dann später in ihrer Heimath für die bessere Bildung ihres Geschlechts zu arbeiten. Eine Syrierin, wie sie, ist Frau Hanna Korany, wohl die erste Orientalin, welche ein Buch (in ihrer Muttersprache) schrieb. Es machte in Konstantinopel, Egypten und Syrien großes Aufsehen, und als die Verfasserin später als Rednerin für die Rechte der Frauen eintrat, war diese Thatsache geradezu epochemachend. Schon mit 16 Jahren hatte sie sich verheirathet. Ihr Gatte, ein gebildeter Mann, führte sie nach Amerika, wo sie sich mit Feuereifer den verschiedensten Studien hingab. Sie schrieb schon mit 18 Jahren einen geistvollen Artikel über die Frauen und die Politik und ist heute, mit 25 Jahren, eine anerkannte Schriftstellerin.

**Weiteres.**

**Wassender Hut.** A.: „In Frack und Cylinder! Woher kommst Du denn?“ B.: Habe meine Schwiegermutter besucht!“ B.: „Aha, deshalb hast Du die Angströhre aufgelegt!“

**Aus dem Gerichtssaal.** Richter: Haben Sie schon mal mit den Gerichten zu thun gehabt?“ — Zeugin (verschämt): „Ja wohl! Ich war mal mit einem Sendarm verlobt!“

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 19. April.

**Heiraths-Ankündigungen.** II. Musiker Arthur Schölzel, kath., Gräbischenerstr. 76, und Pauline Grosperki, ev., Höfchenstr. 81. — Bergwerksdirektor Ludwig Wolf, ev., Budweis, und Cotharina Uhles, kath., Leichter. 4. — Friseur Max Gabriel, ev., Brunnenstr. 24, und Ida Geisler, ev., Hubenstr. 16. — III. Friseur Hermann Pfennig, ev., Fürstenstraße 2, und Pauline Mai, ev., Uferstr. 43.

**Eheschließungen.** I. Kaufmann Lippmann Weißbarth, jüd., mit Gertrud Glücksmann, jüd., hier. — Schuhmacher Josef Wiesko, kath., mit Henriette Gausler, ev., hier. — Kutcher Remhold Krause, ev., mit Maria Rany, kath., hier. — Kaufmann Carl Scholz, kath., mit Martha Seite, evang., hier. — Kutcher Ernst Blumke, ev., mit Ida Rudolph, ev., hier. — II. Bahnarbeiter Ernst Kondziella, evang., mit Anna Müller, kath., hier. — Comptordienner Josef Nagel, kath., mit Clara Trapte, kath., hier. — Revierjäger Julius Kreisel, kath., mit Selma Wziortek, ev., hier. — Kaiser Paul Kalusche, evang., mit Auguste Niemand, ev., hier. — Schlosser Paul Domie, ev., mit Marie Baumert, freirel., hier. — Schmied Emard Reichel, kath., mit Anna Galle, kath., hier. — Schneider Franz Klotz, kath., mit Auguste Scholz, geb. Scholz, kath., hier. — Haushälter August Hampel, ev., mit Veronika Pies, kath., hier. — Maler Ernst Berger, evang., mit Euphemia Halemba, kath., hier. — Omnibuschaffner Carl Schmeich, ev., mit Elisabeth Klose, kath., hier.

**Geburten.** II. Fleischermeister Paul Eichner, ev., T. — Bäckermeister Bruno Teuber, kath., T. — Locomotivbeizer Paul Kobiike, evang., S. — Geprüfter Locomotivbeizer Carl Kippert, evang., T. — Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Schönfelder, evang., S. — Kanzleibeamter Carl Schieschnek, ev., S. — Eisenbahn-Telegraphist Gottlob Bruner, ev., T. — Haushälter Franz Hantke, kath., T. — Praktischer Arzt Dr. med. Ernst Malachowski, jüd., T. — Kaufmann Ludwig Leon, evang., T. — Maurerpolier Wilhelm Koch, ev., S. — III. Tischler Josef Junke, kath., S. — Schuhmann Anton Siegmund, kath., S. — Kürschnermeister Theodor Deschyl, kath., T. — Wollwaarenfabrikant Gustav Keltisch, ev., S. — Kutcher Paul Beier, ev., S. — Arbeiter Hermann Stupin, kath., T.

**Todesfälle.** I. Almosenjogin Marie Vaste, 64 J. — Martha, T. des Gas- und Wasserleitungsunternehmers Josef Snerlich, 5 W. — Max, S. des Kaufmanns Moritz Schottländer, 1 J. — Lehrer Paul Wagner, 22 J. — Buchhalter Heinrich Martens, 37 Jahre. — Wächterfrau Johanna Schalausky, geb. Sempert, 68 J., aus Schmiedefeld. — Arbeiter Carl Remann, 41 J. — Schneider Paul Kudofo, 24 J. — Richard, S. des Arbeiters Hermann Benfel, 2 J. — Schuhmachermeister Carl Arendt, 67 J. — II. Dienstmädchen Martha Groß, 21 Jahre. — Zimmermannswittwe Christiane Koch, geborene Milde, 78 J. — Walter, S. des Tischlers Hugo Liebe, 6 J. — Josef, S. des Handelsmanns Josef Stadlober, 3 J. — Willy, S. des Klempners Hermann Neusch, 8 Mon. — III. Buchbindermeisterwittwe Johanna Scholz, geb. Mann, 67 J. — Bruno, S. des Drechslers Max Gluder, 4 Mon. — Alfred, S. des Schlossers Franz Borkenhagen, 4 J. — Arbeiter Adolf Wiete, 49 J. — Frh. S. des Droschkenbesizers Robert Pawlik, 3 W. — Margarethe, T. des Löwens August Hellmich, 5 W.

**Haynau.**  
**Partei-Versammlung**  
Montag, den 22. April 1895,  
Abends 8 Uhr,  
im „**goldenen Löwen**“.  
Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung der Delegirten von der Goldberger Konferenz. 2. Verschiedenes. 3. Der Vertrauensmann.

**Haynau.**  
Frauen- u. Mädchen-Bildungsverein  
Montag, den 22. April,  
Abends 8 Uhr,  
im „**goldenen Löwen**“  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vorlesung 2. Discussion. 3. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
Der Vorstand.

**Striegau.**  
**Arbeiter-Verein.**  
Sonntag, den 21. April,  
Nachmittag 3 Uhr im Gasthof zur  
„Stadt Breslau.“  
Beitragserhebung und Aufnahme  
neuer Mitglieder. — Um zahl-  
reiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Striegau.**  
**Bau-Verein.**  
Sonntag, den 21. April,  
Nachmittag 3 1/2 Uhr  
im Gasthof zur Stadt Breslau:  
**General-  
Versammlung.**  
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

Frau Bertha Kattner, Bergstraße 15,  
empfiehlt sich zum **Waschen und Plätten**  
feiner Herrenwäsche. 3768

**Der schlechten Zeit**  
angemessen kauft man nirgends billiger  
und reeller  
**Regulateure, Wanduhren,**  
alle Arten Taschenuhren, sowie  
Gold- und Silberwaaren  
direct vom Fachmann als Gelegen-  
heitskäufe, wie sie keine Concurrenz  
bieten kann.

**Mein Prinzip**  
großer Umsatz, Netter Nutzen  
nur bei 3890

**P. Thiel,**  
Reßergasse 12, dicht a. d. Schmiedbr.

**Großes Lager**  
von  
**Schuhwaaren**  
für Herren, Damen  
und Kinder  
zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**A. Kunisch,**  
Gräbischener-Strasse 49.

**Th. Winter,**  
14 Große Gröschengasse 14  
empfiehlt  
sein Lager fertiger Herrenstiefel  
und Samaschen  
zu billigsten Preisen.  
Für Handarbeit. 3706

**Atelier für Zahnersatz**  
Plomben,  
ganze Gebisse,  
schmerzlose Zahnertractionen.  
Sprechstunden:  
Vorm. 9-1, Nachm. 3-6 Uhr.  
Sonntag von 9-1 Uhr, 3-9  
unentgeltlich.  
**Hans Siegert,**  
Breslau, Paulstr. 30, 1.

**Stroh Hüte**  
billigst direct in der Fabrik  
Neue Graupenstr. 11, Hof  
**Freund & Krebs**  
3729

**Herren-, Damen- und  
Kinder-Garderobe**  
jeder Art wird sauber und schnell  
gereinigt in der 3717  
**chem. Wasch-Anstalt**  
**Adolf Süssmann,**  
Nicolaistraße 22.

**Für Schuhmacher**  
3710 sämtliche Sorten  
**Ober- und Unterleder**  
sowie sämtliche Bedarfs-Artikel.  
Zur Nacht gebrachte Herren-Spiegel-  
Samaschen von 2,50 Mk an  
**P. Schüller,** Gartenstraße 40,  
Ecke Höfchenstraße.

**Cigarren**  
nur guten Qualitäten in jeder Preis-  
lage empfiehlt  
**K. Schindler,**  
Kloster-Strasse Nr. 30

**Dau-erhafte**  
**Stiefeln u. Samaschen**  
kauft man am reellsten  
und billigsten nur bei  
**Adolf Gottwald**  
Vollstellersant 3562  
Neumarkt 44.

**Kein Schund,**  
sondern feste und dauerhafte, reelle  
**Schuh-Waaren**  
empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen  
**E. Graebisch,**  
**Schuhmachermeister,**  
Hirschstr. 9 u. Scheitnigerstr. 11,  
3671 Ecke Adalbertstraße.  
Reparaturen und Bestellungen nach  
Maß werden prompt ausgeführt.

**Stroh Hüte**  
für Herren, Damen und Kinder,  
garnirt und ungarirt nach neuester  
Mode  
zu billigsten Preisen. 3659  
**Heinrich Pätzold,**  
Reuschestraße, Ecke Ägnyßplatz.

**Wer gut u.  
billig**  
kaufen will, der kaufe  
seinen Bedarf bei  
**J. Marzoll,**  
Schuhmacherstr.,  
Gräbischenerstraße 45.  
Damen-Lederschuh 2,50 Mk.  
Damen-Samaschen 4,50 „  
Herren-Samaschen, gen. 6,00 „  
Herren-Spiegelstiefel, Samaschen  
mit Besatz, Knöpfe, Spitzapp  
7,50 Mk., Mädchen-Knopfstiefel,  
Wildroh 3,50-5,00 Mk., Kinder-  
knopfstiefel, Wildroh und Halb-  
leder 2,00-3,00 Mk., Knaben-  
Zprassenstiefel 3,00-4,50 Mk.,  
Kinderschuhe von 50 Pfg. bis  
2,00 Mk. 3634

**Vereins-Kalender.**

**Breslau.**  
Freie Religionsgemeinde.  
Erbauungshalle Grünstr. 6. Sonntag,  
den 21. April, Vormittags 9 1/2 Uhr:  
Erbauung: Pred. T. Schirn.  
„Union“. Allgemeine Kranken-  
u. Sterbefasse der Tischler u.  
anderer gewerblicher Arbeiter (Zuschus-  
tasse). Caffenlocal: Herrenstraße 19,  
Heiders Brauerei. Caffenstube u.  
Aufnahme neuer Mitglieder Sonnabend  
von 8 bis 10 Uhr.  
Deutsche Gesellschaft für  
ethische Kultur. Die Lesehalle  
Altstädterstraße 11. I ist Sonntag von  
früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zur  
freien Benutzung für Jedermann ge-  
öffnet.  
Montag, den 22. April:  
Socialdemokratischer Verein  
für Breslau und Umgegend.  
Abds. v. 8-10 Uhr: Kaffe neben  
im Gasthaus „zu den drei Tauben“,  
Neumarkt 8. — Gäste willkommen.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Verein deutscher Schuhma-  
cher Abends 8 Uhr: Versammlung im  
Zabel's Restaurant, Klein-Grösch-  
engasse 15. Gäste willkommen. —  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Verband deutscher Schneider  
und Schneiderinnen. Abends  
8 Uhr: Kaffeabend. Jeden Montag  
nach dem 15. jeden Monats: Mit-  
glieder-Versammlung im Restau-  
rant „zum Rector“, Schuhstraße 42,  
Ecke Universitätsplatz.  
Verein der Litograph-  
Steindruck- und verw. Beruf-  
ten offener Zahlaben, jed. Montag  
Abends 8 Uhr. Mitglieder-Ver-  
sammlung, jeden 3. Montag im  
Konat. Vereinslokal Cafe Restaurant,  
Carlstraße Gäste willkommen. —  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Verband der Sattler u. Tape-  
zierer: Mitglieder-Versammlung im  
Vereinslokal Wändelgasse 15.  
Breslauer Rohrleger und  
Geblisen Verein. Alle 14 Tage  
Montags, Abends 8 Uhr Kaffeabend  
bei Mertin, Kl. Gröschengasse 10.11.  
Vereinigung der Schmiede  
Deutschlands. Montag nachdem 1.  
u. 15. eines Monats in Schmidt's  
Restaurant, Senghausgasse Nr. 4  
Caffenabend.

### Stadt-Theater.

Sonnabend:  
Die letzten Welter v. Windsor.  
Sonntag Nachmittag:  
Das Nachtlager von Granada.  
Abends:  
Die Fledermaus.

### Lobe-Theater.

Sonnabend:  
Die große Glode.  
Sonntag Nachmittag:  
Madame Sans-Gêne.  
Abends:  
Die große Glode.  
Montag:  
Schlomo.

### Circus Renz.

Breslau, Louisenplatz.

Heute Sonnabend, den 20. April,  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Parade-Gala-Vorstellung.

### Ein Künstlerfest.

Große Ausstattungs-Pantomime vom  
Hofballmeister A. Siems auf das  
Glänzendste inszeniert vom Direktor  
Fr. Benz.

Außerdem: 6 Erbkühner Kapp-  
heugle Original-Deiure, vor-  
geführt vom Director Fr. Benz.

Concurrenz-Schule geritten von  
den Damen Fr. Wally Renz und  
Frau Renz - Stark. Die groß-  
artigen Erampeln-Sprünge.

Erstes Auftreten der neu enga-  
gierten Mitglieder Hr. Bellial,  
Saltomortale - Reiter und Hr.  
Albala, vorzüglicher Hoch- und  
Weihspringer. Die weltberühmte

Sonair-Gruppe. Auftreten  
der hervorragendsten Künstlerinnen  
u. Künstler. Komische Entrees  
von sämtlichen Clowns und dem be-  
liebten August Hr. Lavaler Lee etc.

Wiergen Sonntag:  
2 Vorstellungen, Nachmittags  
4 Uhr, Abends 7 1/2 Uhr:  
„Die lustigen Seidel-  
berger“ (1 Kind unter 10 Jahren  
frei).

Ein Künstlerfest.  
Montag, den 22. April und  
Dienstag, den 23. April:  
Wiederholung des Gala-  
fest-Aktes, wie solcher an-  
lässlich des 80-jährigen Ge-  
burtstages Sr. Durchlaucht  
des Fürsten Bischoff unter  
großem Bei-satz stattfand.

Außerdem: Ein Künstlerfest.  
Fr. Benz,  
3754 Lgl. Commissariatsrath.

Gov. Rosler's Brauerei.  
Original  
Cypriol Sänger-  
Gesellschaft  
aus Innsbruck.

Dir.: Hans Spiess.  
Berna Busch  
bester Gesangs-Arbeiter.  
Wochentags Entree 15 Pf.  
Sonntags 20  
Kinder 10 Pf.  
Sonntag: 3009  
Frühstücken-Frei-Concert.

Reste-Handlung.  
für Confirmation  
billiger wie jede  
Concurranz.

Reste  
zu Concurranz, Zapfen u. Capen  
in Rosengarten, Christ und Tuchen  
zu Paletten-Kapfen  
u. Beiseln für  
Herren u. Knaben  
in Heiderhofe,  
Christ, Loh u.  
Rosengarten,  
sowie sämtliche Heiderhofe  
zu billigen Preisen. 3607

Reste  
in Heiderhofe,  
Christ, Loh u.  
Rosengarten,  
sowie sämtliche Heiderhofe  
zu billigen Preisen. 3607

Reste  
sowie sämtliche Heiderhofe  
zu billigen Preisen. 3607

M. Tichauer,  
Ring 34 u. Nicolaistr. 79.

# Partei-Versammlung

Sonntag, den 21. April, Nachmittags 4 Uhr

## findet nicht statt.

### „Union“

Allgemeine Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u.  
anderer gewerblicher Arbeiter. (Eingeschriebene Hilfskasse.)

### Mitglieder-Versammlung

Montag, den 22. April, Abends 8 Uhr in  
Heider's Brauerei, Herrenstraße Nr. 19.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht pro 1. Quartal 1895. 2. Verschiedenes.  
Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt jeden Sonnabend Abends von  
8-10 Uhr, sowie am Tage der Versammlung im obigen Lokal. Aufnahme  
findet Jedermann, welcher das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten, und  
durch den von der Kasse angestellten Verrechnungsarzt seine Gesundheit nachweist.  
Der Vorstand.

### Achtung! Holzarbeiter!

### Das Mai-Kränzchen

der Zahlstelle des Deutsch. Holzarbeiter-Verbandes  
findet bestimmt Sonnabend, den 18. Mai, in der  
„Wilhelmsburg“ statt.

Die Lokalverwaltung

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

### Eröffnungs-Anzeige.

### Garten-Etablissement „Neue Welt“

und Glas-Colonnaden,  
Schießwerderstraße 3537.

Hierdurch erlaube ich mir allen lieben Freunden, Bekannten, Nachbarn  
sowie den Besuchern der Oberstadt die ergebene Mitteilung zu machen,  
dass ich obiges Etablissement nach vollständiger Renovierung neu eröffnet habe.  
Ich werde nach jeder Richtung hin bemüht sein, meinen verehrten Gästen  
nur gute Speisen und Getränke zu bereithalten, und mache besonders auf eine  
vorzügliche

### Musikalische Abendunterhaltung

ausmerksam. Zum Aussehen gelangen das vorzügliche Pflanz- sowie Lager-  
bier aus der Brauerei Wünsche & Co.  
Indem ich die ergebene Bitte ausspreche, mein Unternehmen wohlwollend  
unterstützt zu sehen, zeichne  
H. Ritter, Restaurateur.

### Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik

B. Suchantke,  
nur Bischofstraße 15

(Keine Hande am Ring mehr)

Kinderwagen  
Reiseförbe in ruher Auswahl  
sowie  
Korbwaren zu billigen  
Fabrikpreisen

Handarbeit Herrenstiefel 7,50

Damenstiefel 6,50

Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57.

Die Lederhandlung und Schäfte-Fabrik

Adolf Schlockow,  
Altbücherstraße (gegenüber der kleinen Fleischbänke),  
empfehlen für reichhaltiges und gut sortiertes Lager

Schäften aller Art,  
sowie Ober- u. Unterleder,  
zu bekannt äusserst billigen Preisen.

Maassschäfte werden besser und in kürzerer Zeit  
billig angefertigt.

Täglich frischer Ausschneid von Ober- und Unterleder.

Getreide-Kornbranntwein  
vorzügliche Qualität, liefert einen geschmackvollen Spiritus in detail und an gros-  
zu den billigsten Preisen

die Dampf-Brennwein-Brauerei von  
Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.

Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern“

### ff. Salzheringe

die Mandel von 30 Pfg. an.  
Räucherheringe,  
2, 3 und 4 Stück 10 Pf.  
Ring 16, im Hofe.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51

Größte Auswahl.  
Kinder Schuhwaren  
spottbillig.  
Confirmanten-  
3723 und  
Haus-Schuh.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51

Größte Auswahl.  
Kinder Schuhwaren  
spottbillig.  
Confirmanten-  
3723 und  
Haus-Schuh.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51

Größte Auswahl.  
Kinder Schuhwaren  
spottbillig.  
Confirmanten-  
3723 und  
Haus-Schuh.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51

Größte Auswahl.  
Kinder Schuhwaren  
spottbillig.  
Confirmanten-  
3723 und  
Haus-Schuh.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51

Größte Auswahl.  
Kinder Schuhwaren  
spottbillig.  
Confirmanten-  
3723 und  
Haus-Schuh.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51

Größte Auswahl.  
Kinder Schuhwaren  
spottbillig.  
Confirmanten-  
3723 und  
Haus-Schuh.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51

Größte Auswahl.  
Kinder Schuhwaren  
spottbillig.  
Confirmanten-  
3723 und  
Haus-Schuh.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51

Größte Auswahl.  
Kinder Schuhwaren  
spottbillig.  
Confirmanten-  
3723 und  
Haus-Schuh.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51

Größte Auswahl.  
Kinder Schuhwaren  
spottbillig.  
Confirmanten-  
3723 und  
Haus-Schuh.

Herren-Roseller-  
Zugstiefel Mark 4,50  
Damen-Roseller-  
Gamaschen v. M. 3,50

### Größtes u. billigstes Putzgeschäft

am Plage offeriert garnirte  
Damen- und Mädchenhüte  
in Stroh u. Spitze, modern u. die  
ausgeführt zu auffallend billigen,  
concurrenten Preisen.

### Angarirte Strohhüte spottbillig

Knaben- u. Herren-Strohhüte  
in reichster Auswahl zu  
Fabrikpreisen

Trauerhüte bekannt billigst.  
R. Granzweig,  
Friedrich-Wilhelmstr. 26.

### Arac, Rum, Cognac

elbst importirt en gros und en détail  
f. Punsch u. Glühweinextracte,  
Banana, Ananas, Burgunder,  
Kaiser-Wein etc. Punsch,  
ff. Original- und Tafel-Liquore

Wanaberger Klosterbitter,  
Mandarinensinger,  
Benedictiner,  
Charisose, Curacao etc.

„Nachod“  
Magen- und Cholera-Bitter,  
bekannt durch seine vorzü. lichen Eigen-  
schaften,  
den Breslauer Korn mit Wein  
abgezogen, Johannisbeerwein  
Blaubeerwein, Efig u. Rosetich  
empfehlen

Hermann Seidel.  
BRESLAU, Ring 27,  
Telephon No. 8.

Berkaufsstellen: Im Aussehen im  
Gausler im Comptoir im Hof

Julius Philipp's  
Barbier, Friseur und Haar-  
schneide-Cabinet empf. sich  
einer geneigten Beachtung. [2973  
Friedrich-Wilhelmstr. 51.  
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegtaus.

### Verkaufe in meiner Filiale

### Friedrich-Wilhelmstr. 64:

Prima Speiseschmalz à Pfd. 55 Pfg.

Garantirt reines Schweineschmalz = 60 =

Geräucherter Speck la. = 60 =

Süssrahm-Margarine = 45-70 =

Schinken = 1,00 =

Wurst zu billigsten Preisen

### Erste Breslauer Dampf- Schmalz-Siederei

Gustav Glaser, Breslau-Altendorf.

### Herren- u. Knaben-Garderobe aller Art

mit nebensetzender  
Control-Marke. Eine  
Garantie daß der Käufer  
nur reell gearbeitete Waare  
und der Arbeiter einen  
menschenwürdigen Lohn er-  
hält.

Besser und billiger wie überall, zu haben in Breslau bei  
V. Liepelt, 3689

Confectionshaus „Solidarität“,  
Nr. 63a, Nicolai-Strasse Nr. 63a,  
Ecke Neue Welt-Gasse.

Befellungen nach Maß werden in kurzer Zeit gut und sauber ausgeführt.  
Es ist der Arbeiterschaft ist es, dieses bei ihren Einkünften zu be-  
rücksichtigen und gegenseitig Solidarität zu üben. Arbeiter, Genossen,  
es gilt für uns das vornehmlichste aller Systeme die doppel Aus-  
bezahlung zu bekämpfen!

Die Central-Commission der deutschen Schneider u. Schneiderinnen.  
Sitz Berlin.